

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0.40 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten-aufträge in Polen nach dem Danziger Tagesskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 234

Donnerstag, den 7. Oktober 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Rücktritt des Generals v. Seeckt.

Der Chef der Reichswehr der Republik hat den Prinzen dienst gebilligt.

Der Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Seeckt, hat dem Reichspräsidenten am Mittwoch sein Rücktrittsgesuch überreicht. Das Gesuch ist begründet mit bestimmten Meinungsverschiedenheiten zwischen seinem Verfasser und dem politisch verantwortlichen Minister. Der Reichspräsident wird am Donnerstag nach einer Sitzung des Kabinetts dem Abschiedsgesuch des Generaloberst v. Seeckt stattgeben.

In Wirklichkeit handelt es sich bei der ganzen Angelegenheit nicht nur um Meinungsverschiedenheiten, sondern um einen ernsthaften Konflikt zwischen dem Reichswehrminister und v. Seeckt. Er ist zurückzuführen auf die Beteiligung des Kronprinzen-Johannes an den Märschen der Reichswehr in Württemberg. Der Chef der Heeresleitung hatte von dieser Teilnahme nicht nur gewußt, sondern sie ausdrücklich gebilligt, ohne daß dem politisch verantwortlichen Reichsminister davon auch nur die geringste Kenntnis gegeben wurde. Auch als der Vorfall bereits in der Presse erörtert wurde, unterrichtete man ihn von der Tatsache nicht, sondern erließ das bekannte, fast sprichwörtlich gewordene „Reichswehr-Dementi“. Geßler hat das als einen ungeheuren Vertrauensbruch betrachtet und gegenüber dem Chef der Heeresleitung in einer heftigen Unterredung eine entsprechende Meinung zum Ausdruck gebracht. Es gab für den Generaloberst v. Seeckt unter diesen Umständen nichts anderes, als aus seiner unverständlichen Haltung die Konsequenzen zu ziehen und seinen Abschied zu nehmen. Im anderen Falle hätte Geßler die Kabinettsfrage stellen, so daß von Seeckt schließlich doch unterlegen wäre.

Der ganze Vorfall ist bezeichnend für den Geist im Reichswehrministerium und stellt zweifellos den Höhepunkt einer langen Reihe ähnlicher Vorkommnisse dar. Er ist ein drastisches Beispiel dafür, wie die höchsten militärischen Stellen des Reichswehrministeriums glauben, ihren politischen Chef behandeln zu können. Geßler hat dagegen bisher nicht nur nichts unternommen, sondern dieses System gegenüber der Öffentlichkeit sogar noch bei jeder passenden Gelegenheit verteidigt. Nur so konnte die „Schwarze Reichswehr“ mit ihren verbrecherischen Auswüchsen entstehen. Dieses System ist durch den Abgang Seeckts zwar schwer getroffen, aber nicht erschüttert.

Seeckts Rücktritt noch unentschieden?

Wie die Berliner Blätter hören, ist über das Rücktrittsgesuch des Chefs der Heeresleitung v. Seeckt noch nicht entschieden. Das „3-Uhr-Abendblatt“ will wissen, daß der Reichspräsident v. Hindenburg eine Entscheidung erst nach Rücksprache mit Reichskanzler Dr. Marx treffen werde. Ueber die Vorgeschichte des Gesuches wissen die Blätter mitzuteilen, daß Generaloberst v. Seeckt von der Gastrolle des Kronprinzen-Johannes bei den Münchener Übungen gewußt, aber den Reichswehrminister Dr. Geßler nicht unterrichtet haben soll. Dieser soll es abgelehnt haben, den Generaloberst vor dem Parlament und der Öffentlichkeit zu bedecken.

Das Echo von Seeckts Rücktritt in Paris.

Die Demission des Generals Seeckt hat in Paris ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Die Nachricht bildet für die Pariser Morgenpresse das große Tagesereignis, dem alle Blätter ausführliche Kommentare widmen, in denen zunächst die militärische Rolle Seeckts als Schöpfer und Leiter der Reichswehr gewürdigt wird. Natürlich wird überall darauf hingewiesen, daß die zahlreichen Reibereien mit der Militär-Kontrollkommission auch Anlaß zum Rücktritt gegeben haben. Seeckts Hauptbestreben sei es gewesen, die Entwaffnungsbestimmungen des Vertrages von Versailles zu umgehen. Die allgemeine Ansicht der Pariser Morgenpresse geht dahin, daß Seeckt am Widerstand des Parlaments in Deutschland gescheitert sei, wie das „Echo de Paris“ meint.

Besonders bemerkenswert sind die Betrachtungen von Sauerwein im „Matin“, der zunächst auf das merkwürdige Zusammentreffen der Demission Seeckts und Severings hinweist, der beiden Männer, die die lebende Verfechtung der beiden unversöhnlich sich bekämpfenden Strömungen in Deutschland seien. Sauerwein gibt dann der Ansicht Ausdruck, daß die offiziell angegebenen Demissionsgründe in beiden Fällen nicht richtig seien. „Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist Stresemann zwei Männer losgeworden, die ihn aus verschiedenen Gründen heraus behindern konnten. Er wird jetzt die Hände freier haben, um seine Verhandlungen mit Frankreich fortsetzen zu können. Das ist aber tatsächlich auch notwendig; denn seit ihrem Beginn wiesen diese Verhandlungen aus psychologischen und aus technischen Gründen heraus auf viel größere Schwierigkeiten hin als man anfangs zugeben und annehmen konnte.“

Die Stimmen der Berliner Presse.

Wenn Generaloberst von Seeckt, so schreibt die „Kreuzzeitung“, jetzt geopfert werden soll, so würde dies einen Sieg der Demokraten und Sozialdemokraten darstellen.

Die „Germania“ schreibt: Seeckt hat der Republik treu gedient, er hat einen Fehler begangen und trägt als aufrichter, gerader Soldat entschlossenen die Folgen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Es ist kaum daran zu zweifeln, daß der Reichspräsident das Entlassungsgesuch annehmen wird. Mit äußerster Entschiedenheit muß man die volle Wahrung, die unantastbare Sicherstellung der ministeriellen Autorität in der Reichswehr verlangen.

Der „Vorwärts“ erklärt: Mit der Annahme des Rücktrittsgesuches des Generals von Seeckt wird der Beweis dafür geliefert sein, daß man auch in der Reichswehr Ordnung

schaffen kann, wenn man nur will. Jeder Reichswehrminister, der diesen Willen betätigt, wird dabei die überwiegende Mehrheit des Reichstages und des ganzen Volkes auf seiner Seite haben.

Ein Facheizug zu Ehren Severings.

Dem scheidenden preussischen Innenminister Gen. Severing wurde gestern Abend vor dem Gebäude des preussischen Staatsministeriums ein Facheizug des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“ dargebracht. Auf eine Begrüßungsansprache des Facheizers Koch erwiderte Severing, der inmitten des gesamten preussischen Staatsministeriums auf den Balkon getreten war, mit einer häufig von stürmischen Beifallsstürmen unterbrochenen Ansprache, in der er für die Ehrung dankte, die nicht seiner Person, sondern der Sache gelte, dem einzigen freien republikanischen Deutschland. Sein Vortrager habe dem Worte eigens die richtige

Interpretation gegeben. Ein Mensch, und sei er der tapferste Soldat, erschlafe, wenn er nicht abgelöst werde. So möchte auch er nicht scheiden, sondern nur abgelöst sein. Nach einer Ruhepause werde er wieder nach Berlin kommen, und wo man ihn haben wolle, werde er sein. „Man will mich ja einsteilen noch im Parlament haben, im Landtag und im Reichstag, und Sie dürfen überzeugt sein, ich werde wiederkommen und wie ich glaube versprechen zu können, auch dort wie bisher meinen Mann stehen.“ „Über selbst“, so fuhr Severing fort, „wenn es richtig wäre, daß ich mich ins Privatleben zurückziehen wolle, der Sache würde bei der heutigen Konsolidierung der deutschen Republik damit kein Schaden erwachsen.“

Severing machte die Mitteilung, daß er ferner als Minister des preussischen Kabinetts auf die formelle Mitgliedschaft beim Reichsbanner verzichtet habe; aber nunmehr, morgen, Mitglied des Reichsbanners werde. Er schloß mit dem Ruf: „Unser deutsches Vaterland, die deutsche Republik, frei heil! Auf Wiedersehen, Kameraden!“

Die vielstündige Menge brachte dem scheidenden Minister am Schluß der Rede eine stürmische Ovation. Severing blieb, immer wieder stürmisch begrüßt, während des Vorbeimarsches des Reichsbanners auf dem Balkon. Der lange Zug löste sich später ordnungsmäßig auf dem Gendarmenmarkt auf.

Das deutschnationale Verbrechen gegen Danzig.

Allgemeine Verurteilung der deutschnationalen Leichtfertigkeit durch die bürgerlichen Parteien und Zeitungen.

In der Danziger Regierungskrise ist noch immer keine entscheidende Wendung eingetreten. Die Deutschnationalen hielten sich auch jetzt noch, ein fest umrissenes Sanierungsprogramm der Deutschnationalen vorzulegen. Sie konnten zwar den bisherigen Senat stützen und sein Sanierungsprogramm in Grund und Boden herunterreißen, sind aber nicht imstande, nun ein besseres Programm der Danziger Deutschnationalen zu unterbreiten. Dafür haben sie allerdings für Sonnabend eine große Versammlung nach dem Schützenhaus einberufen, in der die Schwegmann und Biehm ihre Schäflein wieder mit irgendwelchen Phrasen füttern werden. Mit solcher Agitationspolitik wird allerdings das Finanzelend Danzigs nicht beseitigt.

Das skandalöse Verhalten der Deutschnationalen wird auch bei den bürgerlichen Mittelparteien aufs schärfste verurteilt. So macht das hiesige Zentrum, die „Danziger Landeszeitung“, zu dem Verlegenheitsvorschlag der Deutschnationalen, einen unpolitischen Senat der Persönlichkeiten wählen zu lassen, folgende treffende Bemerkung:

„Die deutschnationalen Forderungen sind unseren Lesern ebenso bekannt, wie die vom Präsidenten des Senats an die Parteien gerichteten Anfragen, die sich, wie aus der gestern mitgeteilten Antwort der Zentrumsfraktion klar ersichtlich ist, nur sehr bedingt beantworten lassen. In der Frage ist vieles enthalten, was man als Spiel mit Worten auffassen kann, ja muß, und manches, für das anderweitige Klärung vorher notwendig ist.“

Ein solches Spiel mit Worten scheint uns die Forderung des „unpolitischen“ bzw. „parteilosig nicht gebundenen Senats“ zu sein. Das Schlagwort ist nun einmal in die Öffentlichkeit hineingeworfen, von ihr aufgegriffen worden, und nun mag man an allen Ecken und Enden dieses Schlagwort herum, wie dies Hund am Knochen tun, dem sie doch nichts anhaben können. Man überlege doch: Gibt es so einen unpolitischen Senat? Nein! Der Senat ist nun einmal eine politische Körperschaft. Gibt es bei uns einen Mann, der „unpolitisch“ ist und doch zu einer derartig führenden Rolle befähigt wäre? Wir bezweifeln es. Und kennt man ihn, dann mag man uns ihn nennen, und wir lassen uns gern belehren. Ja, wir geben noch weiter und fragen: Gibt es für diese Rente in Frage kommende Persönlichkeiten, die nicht parteipolitisch eingestellt sind? Auch diese Frage verneinen wir so lange, bis uns der Gegenbeweis erbracht ist. Jeder Politiker ist parteipolitisch — parteipolitisch aufgefacht — eingestellt, gleichviel, ob er nun eingeschriebenes Mitglied einer bestimmten Partei ist oder nicht. Denn was ist bei unseren politischen Parteien denn letztlich das Ausschlaggebende? Doch die nationale und wirtschaftliche Einstellung, die in erster Linie weltanschaulich begründet ist. Unsere politischen Parteien basieren doch letztlich auf einer bestimmten Weltanschauung — dieses Wort in weitestem Sinne genommen — und je nachdem die weltanschauliche Einstellung des Einzelnen ist, wird auch seine politische Einstellung sein.“

Selbst die „Danziger Neuesten Nachrichten“, denen man gewiß doch keine Loyalität gegen die Deutschnationalen nachsagen kann, sind über deren Demagogie aufs bitterste enttäuscht und schreiben den Deutschnationalen folgende schwere Vorwürfe ins Stammbuch:

„Stumm sind bisher die Deutschnationalen geblieben, wenn man nicht Parteipolemik auch als eine Betätigung rechnen

will. In parteipolemischen Angriffen gegen die übrigen Parteien hat es in diesen Tagen die deutschnationale Presse allerdings nicht fehlen lassen. Man kann im Zweifel sein, ob das gerade das geeignete Mittel ist, die anderen Parteien in die rechte Geleise zu einem Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen zu verführen, wenn sie auf der anderen Seite dauernd mit der Rolle bedacht werden, der Prügelknabe für die Presse der Deutschnationalen zu sein.“

Nachdem sie als stärkste Partei der Opposition den Senat gestürzt haben, dürfte man erwarten, daß sie nach dem ersten Schritt, nach der Forderung eines Senats der Köpfe, mit einem zweiten, dem näheren Programm dieser Idee, vor die Öffentlichkeit treten würden. Was will diese Partei? Wie ist ihre Stellung zum Senatsprogramm? Wie ist ihre Stellung zu den sieben Fragen des Senatspräsidenten? Wie denkt sie sich die Lösung der Regierungskrise und die Aufgaben der nächsten Zukunft? Die Bevölkerung hat mit begreiflicher Spannung auch von dieser Seite eine Aktion erwartet. Sie ist bisher ausgeblieben. Dieses Schweigen muß den Eindruck erwecken, daß man sich in den Reihen der stärksten Oppositionspartei über die Gesamtsituation nicht ganz im klaren ist.“

Forderungen Blauers an die Deutschnationalen.

Die Deutsch-Danziger Volkspartei hat an den deutschnationalen Abg. Schwegmann folgendes Schreiben gerichtet: Auf die sieben programmatischen Punkte der Deutschnationalen Volkspartei beehren wir uns, folgendes mitzuteilen:

Wir sind im Staatsinteresse bereit, alle Bedenken parteipolitischer Natur fallen zu lassen, um die Freie Stadt Danzig aus der augenblicklichen wirtschaftlichen und politischen Krise zu retten.

Uns erscheinen aber im gegenwärtigen Augenblick die formal juristischen Fragen, welche allein in den sieben Programmpunkten der Deutschnationalen Volkspartei bisher enthalten sind, unwesentlich gegenüber den allerbedeutendsten Fragen materieller Natur. Bevor wir endgültig etwa zur Frage eines Ermächtigungsgesetzes Stellung nehmen, bitten wir die Deutschnationale Volkspartei um eine ausführliche Darlegung eines Programms darüber, wie diese sich eine Lösung der Fragen des Gehalts- und Behördenabbaues, des Erwerbslosenproblems und der Schuldenentlastung denkt; insbesondere bitten wir um eine klare Stellungnahme zu den von dem Völkerverbunde aufgestellten Forderungen oder um andere Vorschläge.

Zu einem solchen Programm der neuen unter deutschnationaler Führung zu bildenden Regierung sind diese als die stärkste Oppositionspartei nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, um der Danziger Bevölkerung Klarheit zu geben.

Wir richten diese Antwort an Sie, sehr verehrter Herr Abgeordneter, weil wir auf dem Standpunkte stehen, daß nicht der Herr Präsident des Senats, sondern Sie selbst der verantwortliche Leiter der Verhandlungen zur Regierungsbildung sind.

Englands Sozialisten gegen Polen.

Eine große Sensation hat ein von der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei veröffentlichtes und gegen Polen gerichtetes Manifest hervorgerufen. In diesem Manifest heißt es u. a.:

„Unter der Bevölkerung Litauens und Russlands geht ein hartnäckiges Gerücht um, daß der polnische Diktator, der Marschall Pilsudski, mit Einverständnis des englischen Außenministeriums einen militärischen Angriff auf Litauen plant. Es soll sogar bereits eine Verständigung bestehen, wonach Deutschland als Kompensation für seine Neutralität eventuell den Danziger Korridor zurückgeben soll. Im Zusammenhang hiermit sei bemerkt, daß ein polnischer Angriff auf Litauen von Russland als eine Bedrohung angesehen werden wird, die zu einem sofortigen Krieg zwischen den beiden Staaten führen würde. Dieser Kampf muß zwangsläufig auch andere Völker in Mitleidenschaft ziehen, so daß ein erneuter europäischer Krieg unvermeidlich wäre. Die Unabhängige Arbeiterpartei warnt deshalb die englische Regierung und macht sie darauf aufmerksam, daß jede Polen gewährte Unterstützung in Form von Munitionslieferung und dergleichen auf den härtesten Widerstand bei der englischen Arbeiterpartei stoßen würde.“

Siergegen hat der polnische Geschäftsträger in London, Etienne, dem englischen Außenministerium eine Note überreicht, in der es heißt:

„Ich kann es nicht unterlassen, mein äußerstes Befremden darüber auszudrücken, daß ein solches tendenziöses und unglaubliches Manifest von Seiten der Unabhängigen Arbeiterpartei erscheinen konnte. Einen derartigen Schritt sehe ich als Chantage (imposture) an, und ich frage, welche Unterlagen besitzt die Unabhängige Arbeiterpartei, um zu beweisen, daß Polen einen militärischen Angriff auf Litauen plant. Die Behauptung, Marschall Pilsudski wäre geneigt, seine Volksgenossen den Deutschen anzuliefern, um das von einem anderen Volke bewohnte Litauen zu erhalten, ist ein solches Absurd, daß es unverständlich erscheint, wie sonst politische Kluge Männer daran glauben konnten.“

Zum Schluß muß ich noch meine Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, daß die Verbreitung solcher Nachrichten durch selbstherrliche Friedensapostel der internationalen Verständigung, die sie angeblich im Auge haben, den schlimmsten Dienst erweisen, was ich bei den jetzigen Verhältnissen mindestens als verbrecherisch und im hohen Maße schädlich ansehe.“

Der Nachfolger Severings.

Der preussische Ministerpräsident hat am Mittwoch nach einer kurzen Beratung der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags den bisherigen Berliner Polizeipräsidenten Genosse Graefinck als Nachfolger Severings zum Minister des Innern ernannt.

Am Donnerstag wird sich Genosse Severing von den Beamten des Innenministeriums verabschieden und ihnen gleichzeitig ihren neuen Vorgesetzten vorstellen. Mit ihm schiedet der bisherige Staatssekretär Dr. Meißner aus dem Amt. Die Ernennung des Ministerialdirektors Dr. Weggen zu dessen Nachfolger dürfte voraussichtlich am Freitag oder Sonnabend nach einer Sitzung des preussischen Gesamtkabinetts erfolgen. Auch die Neubesetzung des Berliner Polizeipräsidenten und die Nachfolgerschaft für Weggen dürfte in dieser Sitzung endgültig geregelt werden.

Der Reichsminister des Innern hat an den aus dem Amte scheidenden Minister Severing folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter, lieber Herr Kollege! Mit tiefem und schmerzlichen Bedauern ersehe ich aus einer Mitteilung des Preussischen Pressedienstes, daß Ihre erschütterte Gesundheit Sie nun doch gezwungen hat, Ihr Amt niederzulegen. Ich hatte aufrichtig gehofft, daß dieser schwere Verlust dem Staat Preußen und uns erspart bleiben würde.

lassen Sie mich Ihnen in dieser Stunde in tiefer Dankbarkeit und aufrichtiger Verehrung die Hand drücken. Es würde Ihrer höchsten Vornehmheit nicht entsprechen, wenn ich alles das rühmend hervorheben wollte, was Sie dem Lande Preußen und dem Reich in Zeiten schwerster Not gewesen sind. Die Geschichte wird diesem stillen Heldentum der Pflicht, das in Ihrem Wirken verkörpert liegt, dereinst ein ehrendes Denkmal setzen, das auch dann noch von Ihrer selbstlosen Arbeit künden wird, wenn niemand mehr von denen spricht, die da glaubten, Sie nicht nur mit politischer, sondern auch mit menschlicher Feindschaft bedenken zu müssen.

Mögen Sie recht bald wieder im Vollbesitz Ihrer Gesundheit und Ihrer geistigen Spannkraft unter uns stehen, die gemeinsamen Dienst am Volke verbindet.

Mit den innigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen bleibe ich in aufrichtiger Verehrung

Ihr
Dr. Kulla, Reichsminister des Innern.“

Die Schlußtagung des Paneuropäischen Kongresses.

Der Paneuropäische Kongress hat am Mittwochvormittag seine Schlußtagung abgehalten. Es wurde ein Manifest beschlossen, durch das alle Europäer aufgefordert werden, an dem Werk der europäischen Einigung mitzuwirken. Alle Regierungen werden aufgefordert, sich an dem Werk der europäischen Zusammenfassung zu beteiligen und eine paneuropäische Konferenz der europäischen Staaten einzuberufen, um diesen Zusammenfassung vorzubereiten.

Deutsch-französische Verbrüderungsgene auf dem Kongress. In der letzten Vollversammlung des Paneuropäischen Kongresses kam es zu einer Verbrüderungsgene zwischen Deutschen und Franzosen. Der Delegierte der deutschen Jugend trat für die paneuropäische Idee und für die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem französischen Volk ein. Daraufhin erhob sich der französische Delegierte, um im Namen der Jugend Frankreichs, deren Zustimmung zu den Worten des Vorredners auszusprechen. Er trat sodann auf den deutschen Delegierten zu und umarmte ihn. Der polnische Delegierte erklärte sich ebenfalls im Namen eines Teiles der polnischen Jugend für die Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke. Auch er umarmte den deutschen Delegierten.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Barthauer Mitteilungen zufolge habe die deutsche Delegation zu der bevorstehenden Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen neue Forderungen aufgestellt. In erster Linie sollen die deutschen Konsula in Polen berechtigt sein, ihren Schutz über die in Polen verhafteten deutschen Staatsbürger zu erstrecken. Ferner soll Polen auf das Ausweisungs- und Extraditionsrecht deutscher Staatsbürger verzichten und die polnisch-deutsche Konvention über das Options- und Bürgerrecht soll eingeleitet abgeändert werden. Schließlich soll das polnische Anwesenheits- und Patenzierungsgebot auf deutsche Staatsbürger nicht angewendet werden.

Gegen die faschistische Agitation in Frankreich.

Der Minister des Innern hat an alle Präfekten ein Rundschreiben erlassen, indem die Polizeivorgeschritten betreffend die in Frankreich wohnenden Ausländer wiederholt und erneuert werden.

werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich dieser Runderlaß gegen die in Frankreich lebenden Faschisten und Antifaschisten richtet. In dem Rundschreiben wird erklärt, daß die bestehenden unparteiischen und gerechten Polizeivorgeschritten gegenwärtig von ausländischen Elementen und von aus französischen Boden in fremder Sprache erscheinenden Zeitungen mißachtet werden, die eine heftige und verheerende Polemik betreiben. Diese Agitation könne nicht gebuldet werden und müsse unverzüglich ein Ende finden. Die Präfekten werden in dem Schreiben aufgefordert, eine aufmerksame Kontrolle über die fremdsprachigen Zeitungen auszuüben. Fremdsprachigen Zeitungen muß eine französische Uebersetzung beigelegt werden. Außerdem sollen die Präfekten den Ausländern das öffentliche Tragen von Abzeichen verbieten, die ruhestörenden Kundgebungen oder Zwischenfälle hervorrufen könnten.

Englands Bergarbeiter lehnen die Regierungsvorschläge ab.

Der Sekretär des englischen Bergarbeiterverbandes Cool teilte nach kurzer Sitzung des Vollzugsausschusses der Bergleute mit, daß der Vollzugsausschuß der morgigen Delegiertenkonferenz keine Annehmlichkeiten vorlegen werde. Die Ergebnisse über die Abstimmung in den Bezirken würden auf der Konferenz endgültig mitgeteilt werden. Soweit bisher bekannt, sei die überwältigende Mehrzahl für die Ablehnung der Vorschläge der Regierung.



Preußens neuer Innenminister Graefinck.

Eine Anleihe zur belgischen Franken-Stabilisierung.

Der Finanzdirektor Francqui sowie der neue Nationalbankdirektor Frank sind aus London zurückgekehrt und haben am Mittwoch dem Ministerrat Bericht erstattet. Es wird berichtet, daß beide Finanzleute bei den englischen, amerikanischen und anderen führenden Bankiers eine günstige Aufnahme gefunden haben und daß die Anleiheverhandlungen weitere wichtige Schritte gemacht haben. Wie der Vertreter des Sozialdemokratischen Pressedienstes berichtet, handelt es sich um eine Anleihe von 75 Millionen Dollar auf 20 Jahre. Ueber die Verzinsung und die anderen Bedingungen ist nichts Bestimmtes zu erfahren. Aber es scheint sicher, daß die Anleihe Belgiens nicht gerade billig zu stehen kommen wird. Ferner sollen die englischen Bankiers gefordert haben, daß die Gesamtsumme der Anleihe dauernd ausschließlich als Golddeckung des Papiergeldumsatzes in der Nationalbank festgelegt muß, nicht der Regierung zur Verfügung gestellt und keinesfalls als Manövrierkasse benutzt werden darf. Mit Bestimmtheit wird angenommen, daß diese Anleihe zur endgültigen Frankens-Stabilisierung ausreichen wird.

Bayerns Furcht vor dem Potemkin-Film.

Die bayerische Regierung läßt erklären, daß sie auf die Entscheidung der Filmoberprüfstelle pfeift und daß der „Potemkin-Film“ in Bayern nach wie vor verboten bleibe. Sollte das zutreffen, so würde sich die Regierung des „Ordnungsstaates“ Bayern einer offenen Umgehung einer für das ganze Reich getroffenen höchsten Entscheidung schuldig machen; denn der Film ist nunmehr nach Reichsrecht im ganzen Reich zur öffentlichen Vorführung zugelassen. Pflicht der Reichsregierung wird es sein, eine in ihrem Namen ergangene Entscheidung auch in Bayern durchzusetzen.

Mahnung zur Besonnenheit im Rheinland.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete und die Interalliierte Rheinlandkommission veröffentlicht folgende gemeinsame Kundgebung: „Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete und die Interalliierte Rheinlandkommission, tief bewegt durch die traurigen Zwischenfälle, die sich in den letzten Tagen in verschiedenen Garnisonen des besetzten Gebietes ereignet haben, appellieren gemeinsam an die Besonnenheit und das Verantwortungsgesühl sowohl auf alliierter wie auf deutscher Seite, um die Atmosphäre zu erhalten, die glänzend hergestellt ist durch die neuen Abmachungen, die entsprechend den Wünschen der Völker zwischen den Regierungen getroffen wurden. Die Justizbehörden werden die bei ihnen anhängigen Verfahren gemäß den geltenden Gesetzen regeln in dem einzigen Bestreben, die Wahrheit festzustellen. Alle diesem Zwecke dienenden Ermittlungen werden angestellt werden. Alle beteiligten Behörden auf der einen wie auf der anderen Seite wollen dahin wirken, diesen Zwischenfällen ein Ende zu machen und ihre Wiederholung zu verhüten.“

Der Abban der Ueberwachungskommission.

Die interalliierte militärische Ueberwachungskommission besteht nur noch aus 80 Offizieren. Gegen Anfang dieses Jahres zählte die Ueberwachungskommission noch rund 100 Offiziere. Die Gesamtkommission betrug, als sie 1919 nach Berlin kam, mehrere hundert Offiziere. Die Tätigkeit der Kommission beschränkt sich jetzt hauptsächlich auf Abbauarbeiten. Entsprechend der Herabsetzung der Zahl der Offiziere ist auch die Zahl der Angestellten erheblich herabgemindert worden.

Pazifistenkongress in Heidelberg.

Der 12. Pazifistenkongress wurde am Mittwoch mit einem Begrüßungsabend in der Heidelberger Stadthalle eröffnet. Führende deutsche Pazifisten sowie Marc, Sagner und Smith hielten Ansprachen, ferner Vertreter der badiſchen Regierung und der Stadtverwaltung und befreundeter Organisationen. Die Verhandlungen der Tagung beginnen am Donnerstag.

Griechischer Wahlkampf unter militärischem Schutz.

Ministerpräsident Kondolis erklärte, die Regierung habe die Pflicht, für Aufrechterhaltung der Ordnung während des Wahlkampfes zu sorgen, und es seien alle Maßnahmen getroffen, um die Garnison so schnell wie möglich alarmieren zu können. In der vergangenen Nacht meldete die Gendarmerie, daß im Galatsiviertel zwei Raketen abgefeuert wurden und gleichzeitig mehrere Schüsse gefallen seien. Die Truppen wurden daraufhin sofort alarmiert. Die Regierung ist davon überzeugt, daß die Garnison durchaus zuverlässig und die Aufrechterhaltung der Ordnung gesichert ist.

Der Mord an dem Freiherrn v. Wangenheim.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Graz, daß die Untersuchung der feierlichen Polizei in der Angelegenheit des Mordes an dem Freiherrn Hans v. Wangenheim aus Berlin, der 1921 in einem klerikalen Dorf ermordet aufgefunden worden war, ergeben habe, daß nicht, wie ursprünglich angenommen, Raubmord, sondern Gemord vorliege, der von dem bis heute flüchtigen Studenten Verchtold aus Dresden begangen worden ist.

Die Lage in Persien. Das persische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten erklärt die Lage im Aufstandsbereich für durchaus befriedigend. Salar ed Dauleh hat den englischen Oberkommissar in Bagdad um Hilfe, die dieser jedoch ablehnte.

Revolutionäre Bewegung in Brasilien. Nach einer Neumeldung aus Buenos Aires ist in Matto Grosso an der Grenze Boliviens eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, an deren Spitze General Prestos steht. Die Regierung hat energische Maßnahmen ergriffen, um den Aufstand niederzuschlagen.

Albert Thomas verunglückt. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ist mit seinen drei Töchtern auf der Rückreise von Syon nach Genf verunglückt. Auf einem Eisenbahnübergang stieß das Auto mit einer Motorlokomotive zusammen. Thomas mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Seine drei Töchter erlitten nur leichtere Verletzungen.

Standalöser Strafbefehl gegen bayerische Kommunisten. Etwa 60 Funktionäre der kommunistischen Partei Deutschlands in Bayern haben Strafbefehle erhalten, die auf je drei Monate Gefängnis wegen Teilnahme an einer verbotenen Sitzung der erweiterten Bezirksleitung Südbayerns der kommunistischen Partei lauten.

Ähnung.

Von Erich Moll.

Der Mars steht in Konjunktion, und in Japan und Honolulu steht die Erde. Planeten fahren an Extreme ihrer Kurven, und Schicksale biegen sich auffallend plötzlich unbegreiflich hoch oder tiefen mitten auf ihrem festeren Spiel zu jäh verteilendem Sturz.

Es ist der Glaube von Völkern, daß der Mensch nicht geschlossen, gewissermaßen rund ist, für sich „schwebende Topfe“ wie Goethe sagt, die einander „stößen“, sondern in einer tiefen Verknüpfung miteinander, mit den Dingen und allen Wesen. Wir sind nicht nur wir, sondern tragen die ganze Welt in uns, sind beherrscht und gehoben von Kräften und jenem Es unseres Blutes, das uns einleitet ins Weltganze und unsere Nerven an die Sterne heftet.

So werfen Ereignisse ihre Strahlen oder Schatten voraus, sind Ähnungen in uns und dunkles Wissen von Zukünftigem, unverständlich der wachen Hirnrinde, tragend der naturwissenschaftlichen Erklärungsmethoden einer zu billigen Stenographie.

Ich wollte in die Schweiz. Nein, ich wollte nicht. Um eine halbe Welt gefahren und über alle Meere, mit dem Glück der gespannten Feder und dem Rauschen der Fremdbild und Weite; aber hier stand eine Barriere, wusch plötzlich etwas hoch, ungreifbar kam, ichemhaft, und doch da, doch vorhanden und schwer wie Zementlast: ein Alp eine Angst, ein Knebel, immer enger und dichter, bis Herz und Atem zu erstickten drohen.

Angst? Davor? Es gibt keine Geister. Und doch möchte ich Umwege, lies Zeit verstreichen, laß, daß die Reise jetzt zu früh, nein, zu spät, juche mich zu betrogen, hinausfallen, abzuheulen — nichts half. Es wollte nicht. Es. Da kann man nicht daran vorbei. Darum ich an Wellington? War unheimlich wiederholt jenes Graues im Blut, das —? Endlich fuhr ich los. Mit einer gewissen Gereiztheit und verächtlichem Scheltens über mich selbst.

Wie, ich nicht in Bepfeiler gefahren? Mit rastendem Auto von Santiago zur Cordillera? Oder atemberaubend auf jenem Autocarril durch die glühenden Zunderplantagen Perus? Das bestrahlte das gegen eine schwarze Kette? Hatte ich es garstig gehabt? Je einen Augenblick etwas anderes gefühlt als nur das Glück am Dasein, Glück der inneren erregenden Bewegung? Und nun — Es war Nacht. Ausgereizt lag ich auf der Bank des heißen Abends. Hirn und Körper wusch und wie brennend mit Mühsal und lestem Seemannsein.

Draußen jagte die Nacht vorbei: dunkle, schweigende Wälder, dunkle Ebenen. Dörfer und Stationen, Laternen, runde, leuchtende Augen, ein ganzer Bahnhof, schließend vorbeigegen — ich konnte nicht schlafen, warf mich unruhig von einer Seite zur anderen, jeden Knochen flüchelnd, sehte mich auf und lag wieder, die Beine hoch, weil: „so klemmen sie nicht ein, wenn etwas geschieht, so kann man gleich frei und —“

Es mochte gegen drei Uhr früh sein. Jrgendwo im Wadi. Der Zug stand auf einer Station, und für Minuten spürte ich durch den Schlaf die dumpfe Ruhe der plötzlichen Stille. Jetzt geschieht es, jetzt, dachte ich: das Herz schlägt aus Serpentina, aber ich konnte mich nicht rühren.

Der Zug fährt an — zehn Sekunden vielleicht: da beginnt ein eigentümliches Rattern und springendes Stößen, immer schneller und härter — „Notbremse“ schreit einer: da war ich hoch, sah trambast, wie jemand suchend an der Decke den Griff herabreißt, ratter aus dem Gedächtnis, daß Fenster herunterliegt und ein Mensch hindurchspringt. Gleich darauf das Rattern der Bremsen: zwei, drei Räder: der Zug steht.

Entscheidung. Festige Hände reißen die Abteiltüren zurück, Hände, halb blind tastend vom Schlaf, die Köpfe herunter, in den Gang hinaus, durch die offenen Fenster liegen Städte, Tassen und Koffer, heißen Menschen, während wie beisehen unten am Zug Räder langgehen, hin und her irend, zuckend unter die Räder leuchten und sich schließlich an einer Stelle versammeln, wo das Gitter der Bremsen sich gelöst und so die Entgleisung veranlaßt. Wäre der Zug in voller Fahrt gewesen —

Ich empfand eine seltsame Ruhe, fast etwas wie Entspannung. Ja, das nun alles? Mühen sich Planeten drehen, damit ein Schicksal sich — nicht vollendet?

Aber das ist es wohl nicht, dies nicht das Reintliche, Tatsachen nicht und Realität, die immer nur Realität und darum bloß Reiz in der Gegenwart weit zurückbleibend hinter aller Ahnung, Vorstellung und Traum; sondern eben dieser, Zusammenhang, die nicht deutbar, Jiffen und Ziffen, deren Sinn nicht absolut, die nur eine Möglichkeit, ein Gefühl bedeuten, das hinausreißt über die enge gebundene Gewohnheit von Tag, Nacht, Staat, Welt und die Belanglosigkeit eines in die ökonomischen Sadgassen verirrten Lebens.

Der Potemkin-Film steht in Bayern verboten. Von zänklicher Seite wird behauptet, daß der Potemkin-Film in Bayern nach wie vor verboten bleibe.

Erstes Philharmonisches Konzert.

Schützenhausaal.

Der diesjährige Sinfoniewinter feld gektern verheißungsvoll mit dem ersten Konzert der Philharmonischen Gesellschaft ein, die hierfür das Berliner Sinfoniet (alias Blüthner-) Orchester gewonnen hatte. Wir haben in den letzten Jahren oft Gelegenheit gehabt, die hohen Qualitäten dieses Musikkörpers (der nur zu häufig seinen Führer wechselt — jüngst hat er wieder Oskar Fried gegen Emil Bohlke getauscht) zu bewundern: den feinsten blühenden kräftigen und warmen Klang der Streicher, die eminente Zuverlässigkeit und erfreuliche Reinheit des Blechs und der Holzbläser, kurz die ganze gereifte Kultur eines großen Instrumentes, das von einer Reihe bedeutender Hände ergogen und geformt wurde. Wir konnten diese Feststellung gektern erneuern.

Henry Prins dirigierte es, und sein temperamentvolles Musikernaturell sowie seine länger fatterende Bekanntheit mit dem Berliner Orchester verhalfen ihm zu einem schönen Erfolge. Beim Brahms (Sinfonie in F-Dur, op. 90), der den Abend eröffnete, schien am Anfang der Kontakt noch ein wenig locker, die Reimgebung von leichter Unruhe nicht voll befreit, der Fluß des Ganzen zuweilen stockend; erst in dem prächtigen dramatisch vorüberausenden Finale fanden sich Dirigent und Ausführende zu einer zwingenden Einheit zusammen. Seine in Aufbau und Ausdruck geschlossene Leistung gab Prins mit der Interpretation der IV. (Sym. II.) Sinfonie von R. Schumann, op. 120 in D-Moll, deren vielfältige Schönheiten er vorzüglich herauszubringen vermochte. Hierin lag Linie und Farbe, es herrschten rhythmische Klarheit, straffe Gliederung und festes Tempo, man genoss leidenschaftlich gerauschte Erregungen und zartestes lyrisches Verhalten. Eine starke Talentprobe!

Zwischen den sinfonischen Werken spielten die Konzerte meier Lamhonn und Vernfeld das D-Moll-Konzert von J. S. Bach, jenes wundervolle Stück des Meisters aus seiner glücklichen Köthener Zeit, das aus weiträumig und unbeschwertem Herzen geboren ist. Die Wiedergabe geschah sehr tüchtig, frisch und abgerundet.

Das Gipsorchester, der Dirigent, die Solisten wurden von einem großen Auditorium herzlich gefeiert.

Angengraders „Reineidbauer“ im Film. In St. Gilgen am Wolfgangsee im österreichischen Salzkammergut wird derzeit Angengraders Bauerntragödie „Der Reineidbauer“ verfilmt.

„Freie Sänger“. Am Montag, dem 11. Oktober, abends 7½ Uhr, im Uebungslokal: Generalversammlung; um 6½ Uhr dorthelfst außerordentliche Versammlung nur der männlichen Mitglieder. Pflicht aller Mitglieder ist, zu erscheinen.

Arbeiter-Radsahrerverein „Fahrwasser“ Neufahrwasser. Sonntag, den 10. Oktober, Vormittagsstour nach Kraiau. Abfahrt 7 Uhr morgens. Start: Marktplatz Neufahrwasser.

Aus dem Osten

Seinen Sohn erschossen.

Selbstmord nach der Tat.

In Stettin hat gestern nachmittag der Bäckermeister Gustav Trötter, Steinstraße 38 wohnhaft, seinen 19 Jahre alten Sohn Fritz und sich selbst mit einem Krummelrevolver erschossen. Das Motiv zur Tat dürfte in Selbsttötungsversuchen zu suchen sein, die sich aus der im Februar d. J. erfolgten Geschäftsübergabe des Vaters an den mündig erklärten Sohn ergeben haben. Während der Sohn in der im Keller gelegenen Backstube mit zwei Schutzwunden in Brust und Kopf aufgefunden wurde, lag der Vater mit einer Schutzwunde in der rechten Schläfe auf dem zur Wohnung gehörenden Korridor.

Der Hergang der Tat hat sich nach Aussagen der Zeugen so abgespielt, daß nach einem vorhergegangenen Streit der Vater, als er von dem in der Backstube befindlichen Sohn nicht sofort auf sein Klopfen an der verschlossenen Backstübtür eingeleitet wurde, die Tür mit Gewalt öffnete und sofort einen Schuß auf den Sohn abgab. Hierauf ist der Sohn in die Backstube zurückgefallen, und der Vater hat zwei weitere Schüsse auf ihn, von denen indessen nur einer getroffen hat, abgegeben. Hierauf hat er sich zu seiner zur ebenen Erde belegenen Wohnung begeben, die ihm auf sein Klopfen von seinem jüngeren Sohn geöffnet wurde. Bevor dieser die Tür wieder hinter dem Vater ganz geschlossen hatte, hörte er bereits einen weiteren Schuß fallen und fand den Vater am Boden liegend vor.

Schwerer Einbruchdiebstahl.

Die Postkassette beraubt. — 18 000 Mark gekohlen.

Ein auffeherregender Einbruchdiebstahl ist zu nächster Stunde in Jodgallen verübt worden. Eine Diebstahlsbande hatte sich die Postkassette aus der nach kunstgerechter Deffnung des Geldschrankes fielen ihnen 18 000 Reichsmark und eine wertvolle Münzensammlung des Kassierers Kimmann in die Hände. Die sofort ausgenommenen Nachforschungen nach dem Einbrecher, unterstützt von zwei Polizeihunden, verliefen vorläufig ergebnislos.

Odungen. Schmuggelschiffe liegen von Zeit zu Zeit im Hafen von Odungen. Wie berichtet wird, handelt es sich vorwiegend um Fahrzeuge, die Spirit nach Schweden und Norwegen schmuggeln wollen, wo strenge Alkoholverbote guten Verdienst bei gelingener ungerechtfertigter Einfuhr versprechen. Die Hafenbehörden von Odungen haben angeblich keine rechtliche Handhabe, den Schiffen den Aufenthalt im Hafen zu verbieten, denn die Schiffsdokumente pflegen stets in bester Ordnung zu sein. Auch ein Spritzschmuggel nach Polen erscheint ausgedehnt, da er sich bei den besonderen Verhältnissen des Landes nicht verlohnen würde. Letztlich stand ein solches Fahrzeug, eine Art Großkutter, mehrere Tage im Hafen.

Allenstein. Wölfe holen sich Weidetiere. In der Nacht zum 2. Oktober wurden dem Gutbesitzer Scharfenorth aus Barmien zwei wertvolle Stiere von einem großen Wolf zerissen. Während die eine Stierke noch mitgeschlachtet werden konnte, war die zweite bereits verendet.

Höfel. Eine seltene Trauung fand hier vor dem Standesamt statt. Der 72 Jahre alte Maurer Friedrich Sambl führte die 71jährige Maria Glaser heim, mitlin zählen beide Eheleute 143 Enkel.

Frankfurt a. D. Eisenbahnwünsche des Ostens. In Frankfurt a. D. findet die 8. ordentliche Sitzung des Landesessensbundes statt. Zur Verhandlung stehen eine ganze Anzahl von Anträgen, die sich auf den Personenverkehr beziehen. Gemeint sind: die Einstellung eines zweiten deutschen Schlafwagens in den Nacht-Schnellzug nach Berlin, ein Halt für den D 2 in Landsberg a. Warthe, die Wiedereinführung einer Schnellzugver-

bindung Schneidemühl—Kreuz—Stettin, eine Zugverbesserung auf den Strecken Schneidemühl—Neustettin—Kolberg und Polzin, die Wiedereinführung einer unmittelbaren Schnellzugverbindung Berlin—Schneidemühl—Danzig, eine bessere Verbindung mit Süddeutschland und eine Veränderung des Winterfahrplans auf der Strecke Breslau—Sommerfeld—Frankfurt—Berlin.

Holländung eines polnischen Militärflugzeuges in Glogau. Gestern nachmittag mußte beim Flug von Polen nach Krakau infolge Motordefektes ein polnisches Militärflugzeug mit zwei polnischen Offizieren in der Nähe des Dorfes Weichholz, Kreis Glogau, landen. Das Flugzeug führte ein Maschinengewehr und eine Bombenabwurfvorrichtung mit sich.

Aus aller Welt

Eine Wasserhose in Frankreich.

Schwerer Schaden angerichtet.

Wie aus Perpignan gemeldet wird, hat eine Wasserhose von ungeschwinder Gewalt in der dortigen Gegend großen Schaden angerichtet. In Amélie-les-Bains trat die Wasserhose so plötzlich auf, daß die Bäche und Kanäle über ihre Ufer traten und die Straßen unter Wasser gesetzt wurden. Auch die Eisenbahnstrecke Nîmes—Arles wurde durch die Gewalt der Wasserhose unterbrochen. In einem anderen Ort ereignete sich durch die Ueberschwemmung ein Erdbeben, durch das einige Häuser bedroht sind, die in aller Eile geräumt werden mußten. Mehrere Gemeinden sind ohne Licht, da die Leitungen zerstört sind und einige Elektrizitätswerke unter Wasser stehen. In der Nähe von Céret entgleiste infolge eines Dammrutschs die Lokomotive eines Personenzuges. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Raubmord an einer Gastwirtsfrau.

Der Räuber begeht Selbstmord.

Mittwoch früh wurde in Wöhlsdorf (Kreis Göttingen) die Gastwirtschekfrau Luck durch einen unerkannt gebliebenen Mann in jüngeren Jahren niedergeschossen und um mehrere hundert Mark beraubt. Der Täter ist auf einem Fahrrad entflohen. Landespolizei und Kreispolizei ist auf der Verfolgung des Raubmörders.

Der Raubmörder erschloß sich, wie eine neue Meldung besagt, selbst, als er Mittwoch nachmittag durch die Polizei gefasst wurde. Es handelt sich um einen 22jährigen Arbeiter, der, wie sich jetzt herausstellt, am Sonntag aus unbekannter Ursache in seinem Heimatdorf ein junges Mädchen aus dem Leben geholt hatte, das jetzt im Bernburger Krankenhaus im Sterben liegt.

Ein Holbein auf dem Trödelmarkt.

In London wurde angeblich ein neuer Holbein entdeckt, dessen Wert auf 20 000 Pfund Sterling geschätzt wird. Ein Arbeiter hatte auf einem Trödelmarkt ein Bild gekauft und bei sich aufbewahrt. Auf einmal rief die Polizei, und das Bild zerbrach. Der Arbeiter brachte es zu einem Spezialisten für die Herstellung alter Bilder namens Youngman in Kensington. Dieser stellte fest, daß das Bild eine Kopie eines Engelstropfes von Correggio war. Die Leinwand ist jedoch auf Holz aufgebracht, das ebenfalls bemalt war. Nach Ansicht des Herrn Youngman handelt es sich um eine Jungfrau von Holbein, die eine Rose in der Hand hält.

Amulenraub in einem indischen Tempel. Die Reuter meldet, drangen Einbrecher in den berühmten Krishna-Tempel zu Dwarka ein und raubten kostbare Kleinodien, deren Wert man auf 50 000 Pfund Sterling schätzt.

Straßenbahnunfall in Offen.

1 Toter, 5 Verletzte.

Mittwoch vormittag stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Benzolwagen zusammen. Dabei wurde die vordere Plattform des Straßenbahnwagens vollständig eingedrückt und die Fenster scheibsen zertrümmert. Ein Fahrgast wurde getötet, fünf erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

Als Mittwoch vormittag ein Privatauto bei Ziel auf ein Fährboot fuhr und über den Baalflus übergesetzt werden sollte, stürzte das Auto in das Wasser und ging unter. Alle drei Insassen ertranken.

Untergang einer Familie.

Durch Selbstmord beendet.

In der frühen Morgenstunde fand man am Mittwoch auf dem Bahnkörper zwischen Denter und Stendal die furchtbar verstümmelten Leichen der Frau des Arbeiters Prüfer und ihres sechsjährigen Knaben auf. Sie waren von einem Nachzügler der Strecke Stendal—Magdeburg überfahren worden. Eheleute Prüfer haben die Frau veranlaßt, mit ihrem Kinde den Tod zu suchen. Als der Arbeiter Prüfer von der grausigen Tat hörte, nahm auch er sich das Leben, indem er sich die Pulsader öffnete und sich erhängte.

Im Gartenhause der Münchener Straße 28 in Berlin-Schöneberg wurden Dienstag das 46jährige Fräulein Jacoby und deren Hausangestellte Sommer mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Es wird vermutet, daß Fräulein Jacoby durch Deffnen des Gashahnes Selbstmord verübt hat, während das Mädchen, ohne von der Absicht ihrer Dienstherrin, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, zu wissen, der Einwirkung des ausströmenden Gases erlegen ist.

Schweres Grubenunglück bei Offen.

Ein Toter, drei Verletzte.

Auf der Zeche Raul Runke der Essener Steinkohlenwerke A. G. in Hellingen ereignete sich Dienstag früh ein schweres Brennstoffunglück, wobei ein Bergmann getötet, ein anderer schwer und zwei weitere leicht verletzt wurden.

Sieben Schenken eingedäschert.

Aus Elsterberg wird gemeldet: Ein großes Schadenfeuer brach Mittwoch früh in der Bohndorfer Straße aus. Durch den Brand wurden sieben mit Getreidevorräten und sonstigem landwirtschaftlichen Inventar gefüllte Schenken vollständig eingedäschert.

Schwerer Baunfall. Nach einer Blättermeldung aus Augsburg stürzte bei dem Bau eines Hauses in Stephanskirchen die Giebelmauer ein, wobei zwei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden.

Der Anschlag auf der Bernauer Vorortstraße. Am 28. August d. J. wurde ein Anschlag auf den elektrischen Vorortzug der Strecke Berlin—Bernau verübt. Der Täter, ein 15 Jahre alter Klempnerlehrling, wurde wegen Transportgefährdung vom Jugendgericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. In Anbetracht der Jugend des Verurteilten gewährte man ihm Strafausschließung.

Vom Gilgau überfahren. Aus Hannover wird gemeldet: Mittwoch morgen 10 Uhr 10 Minuten überfuhr der Gilgau 150 zwischen Kilometer 112,7 und Mahndorf zwei Mann der Bahnmeisterei Seelbäckerbrück und verletzte sie tödlich. Die Strecke war unübersichtlich wegen starken Nebels.



J. SPHER
3 P

XANTY JAKA - Cigaretten

Nach wie vor in hervorragender
unveränderter Qualität

Großmeister
4 P



Ein wirklicher Genuß für den verständigen Raucher

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

21. Fortsetzung.

„Das gnädige Fräulein verzeihen!“ wollte Goliath wissen und schickte einen Leutnant nach, während er mit der auf und zu klappernden Schere eine Arie begleitete zu seinen Worten vollführte. „Ach ja, die große Welt zieht dem Sommer nach, und wir armen Schinder bleiben preisgegeben.“

Fiora mußte lachen über sein bleiches, in schamloser Weise Gramschalen gelegtes Gesicht, das ihr aus dem Spiegel mit trübem Lächeln entgegenblickte. „Gehst es Ihnen denn so schlecht?“ erkundigte sie sich.

„Mir könnte es wohl gut gehen, wenn —“ meinte Goliath und fuhr, während seine gelben Kerle ein wenig Stehendens bekamen, fort: „Da weiß ich jemanden, der es wohl sehr bedauern wird, daß das gnädige Fräulein verzeihen. Wohin, wenn mir die Frage gestattet ist?“

Fiora warf einen kühlen Blick auf ihn. „Was wissen Sie — wer wird bedauern?“

„Ich hab' mir gemeint, es war nur so eine Art Gedanken- gang von mir,“ freute Goliath und leckte die Augen. Ein merkliches, haßerfülltes Lächeln spielte um seinen Mund.

Doch Fiora bemerkte das nicht. „Wer wird bedauern?“ wiederholte sie mit gemachter Heiterkeit. „Machen Sie sich doch nicht so sehr.“

„Auchbar?“ So einer, wie ich, versteht es nicht, sich so sehr zu machen, gezeichnete Fräulein von Münding, mit so einem spritzigen alle Welt um, als wäre er ein Garbisch. Aber man hat ja trotzdem Augen im Kopf und sieht manches — oh, man sieht mancherlei!“ bekräftigte er — und stellte ganz unvermittelt die Frage: „Oder reiten gnädiges Fräulein vielleicht gar in Begleitung des Herrn Doktor Pagel?“

„Doktor Pagel?“ Fiora verzog ihren Mund. „So qui sie es vermochte.“ Die konnten Sie denn darauf?“ Sie lenkte häufig den Kopf.

„Denn das gnädige Fräulein das Haupt etwas zu haben und möglichst sich nicht zu bewegen, indem ich jetzt den Verlauf der Tage in das übrige Jahr vornehme,“ bemerkte Goliath lachend. Er klapperte mit Fingern und bewegte sich

so nahe zu Fiora, daß der Hauch seines Atems sie traf und sein Körper ihren Arm berührte.

Wie nahe er mir ist, dachte sie plötzlich. So nahe, wie mein Friseur, ist mir noch nie ein Mann gekommen. — Er liebt mich empfindlich mit einemmal ganz deutlich. Wenn er mit seinen Fingern mein Haar berührt, so ist es, als liebe er es. Sie war sich nicht klar darüber, ob diese Entdeckung ihr Absehen oder Wohlgefallen einlöste, und sie machte ihre Feststellungen ganz nebenbei. In der Hauptfrage dachte sie: Darum weiß er etwas von Pagel; er ist eifersüchtig und hat Fiktion.

„Räuselt!“ nahm der Friseur die Unterhaltung wieder auf, „ich habe die Ehre, den Herrn Doktor zu kennen, auch war ich schon bei ihm im Hause. Wir sind nur vier Schwestern bei Sünden, die von Manufaktur, Pediküre, Damen- und Herrenfrisieren gleichermassen viel verstehen, und da kommt es vor, daß ich, obwohl ich eigentlich zur Damenabteilung gehöre, auch zur Herrenabteilung gehe, wenn ich schon einmal unterwegs bin.“

„Gehen Sie vielleicht heute zu ihm — zu Herrn Pagel, meine ich?“ fragte er Fiora über die Lippen.

„Zu Herrn Doktor Pagel?“ Keine Ahnung!“ Goliath verfinsterte sich. „Obwohl ich freilich, obwohl ich längst etwas mit ihm — das heißt, ihm etwas zu sagen hätte.“

„Ach!“ machte Fiora, beinahe wieder belustigt. „Der Herr Doktor und Sie, ihr habt ja einen gemeinsamen Geheimnis?“

„Vielleicht!“ gab der Friseur zu, rätselhaften Tones. Und dann, lachend vorüber: „Haben auch Fräulein ihm etwas mitzuteilen, das einer diskreten Persönlichkeit befehrt?“

„Er verehrt die schöne junge Dame auf seine hässliche, über kleine Dreifachzeiten manchmal selbst erschreckende Art. Er wärte, sie war unerreicht für ihn — mit geliebten Augen schaute er an ihr empor wie ein Schmetterling, das im Unterholz stand und doch die Käsewelt wart, den Kopf zu heben und in die Sonne zu schauen.“ — O gewiß, es sind in der Weltgeschichte schon Fälle vorgekommen, in denen junge vornehme Schwestern einem reichen Mannhändler dies und das und schließlich wohl alles gewährt, aber im vorliegenden Falle, wie Sie Goliath — sozusagen noch er es — war gar nichts zu erfahren. Er wünschte nur, im Dunkel der Verheirateten zu blicken und von ihr etwas zu erfahren: also auch ihre Geheimnisse, ihre Neigungen, die eine Reizung, ihr privates Interesse. Er schloß an seine Frage die zweite an: „In vielleicht ein kleines Fräulein zu überbringen?“

„Keine Ahnung!“ Fiora nickte das Wort so häufig hervor, wie der Friseur eben die seinen angeschlossen hatte.

Dann schmeig sie, und auch Goliath verstummte. Er verspürte das schnellegeprochene „Keineswegs!“ als Ablehnung und als Verlangen, er möge sie nicht weiter belästigen. Be- harrlich ließ er Kamm, Schere und Nadeln durch die Finger spielen und arbeitete doppelt eifrig.

Fiora indessen dachte nach und besah prüfend aus halb- geschlossenen Augen das Gesicht, das hinter dem ihren im Spiegel auftauchte — ein sonst bleiches, nun rot überhautes in der Verwirrung, in leisem Gefährte und in der Ergebenheit des Dienens.

Was habe ich vorhin gedacht? fragte sie sich. Einen Men- schen brauche ich, der gelbesgegenwärtig ist, unauffällig und doch Achtung gebietend? Ach, das alles ist der Friseur nicht, aber zuverlässig dürfte er sein ... er scheint mir sehr hübsch- besessenen ... und sehr ergeben ... wie, wenn ich —?

Goliath war fertig mit seinen Klappen, trat zur Seite und machte eine korrekte, abschließende Verneigung.

„Schluß der Sitzung?“ fragte Fiora sehr freundlich, um ihn zu verführen und gesprächig zu machen. Sie stand auf. „Darf ich mich wieder frei bewegen?“

Mit trampfhaft geschlossenen Lippen verneigte er sich abermals und begann zierlichen Fingers sein Werkzeug einzu- zapfen — wichtigthuend, als seien Kamm und Bürste In- strumente des Chirurgen.

„Nein, aber! Sie sind plötzlich stumm geworden!“ lachte sie. „Denn sonst würde die Höflichkeit verlangen, daß Sie mir antworten.“ Sie drehte sich hin und her vor dem Spie- gel. „Bin übrigens durchaus zufrieden mit dem, was Sie da gemacht haben.“

Das öffnete ihm den Mund. „Oh, sehr wohl, gnädiges Fräulein, weiß ich, was die Höflichkeit verlangt, und würde ich gern antworten und würde sehr gern oftmals sehr viel sagen und begeisterungsvoll bekennen.“ — Er brach ab und erröte schon wieder über den eigenen Vorstoß; verzehrend schloß er: „Aber das gnädige Fräulein haben mich fühlen lassen, daß meine Anteilnahme am Wohlergehen von gnä- digen Fräulein unermüdet ist.“ Demnach, ich schweige.

„Gefrückt, mein Lieber?“ spitzelte sie, ziemlich aus der Ferne. „Was ist das? Hab' ich Hitterdienste — oder was für Dienste es sein sollten — verdammt?“ Nun auf, Sie sollen mir einen Dienst leisten, einen ganz nüchternen, der trotzdem nicht ohne Bedeutung ist.“

Goliath sah sie zwei schmale Schritte in eine Ecke des Zim- mers tun, sah sie sich bücken — und dann schwebte unter seiner Nase eine Hühnerschale, die sie ihm hinhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Pacifier Bilder.

Es schwärmt auf dem Eiffelturm. Man spricht englisch in der Untergrundbahn. Jaghaft und schüchtern wagen sich einige Taffelchen hervor: „Hier wird deutsch gesprochen.“ Gerade dort, wo der „Matin“ mit breit einladender Gebärde sein Geschäftshaus hingestellt hat, steht ein Schutzmann mit einer Wunde am Arm: „Deutsch.“ Sein Kollege 300 Meter weiter versteht englisch. Paris empfängt alle Fremden mit der gleichen freundlichen Geste: Kommt nach Paris und bewundert Frankreich!

In ununterbrochener Reihe rollen die Taxis die Boulevards entlang; dazwischen einige Privatautos. Schwerverfällig und unbeholfen lassen sich die Autobusse überholen. Auf den Führersitzen wird geschaltet, gedreht, gebremst, gezogen, gezerrt. Nur das Rufen scheint verpönt in diesem brausenden Lärm und ungeheuren Gewirr. Ganz einsam steht mitten darin ein Verkehrschauffeur. Manchmal winkt er ganz unauffällig, und wie von einer Hiesigkeit gepackt ist alles Rollen und Fahren aufgehoben. Zwei Minuten Fahrt und eine Minute Ruhe, das ist der ewige Rhythmus der Boulevards. Der Fußgänger hat das Recht, sich von einem Schutzmann über die Straße bringen zu lassen, wenn er es nicht vorzieht, sich freudig in dieses Strudel hineinzustürzen und sich dann mitten auf einem Boulevard zu finden, umschwärmt von den Autos und mit einem mitleidigen Lächeln des Pariser bedacht, dem diese provinzielle Angewohnheit nicht recht verständlich ist.

Fünf Uhr nachmittags. Wir schlendern das Elisee hinunter und lassen die schwarz und rot geschminkten Mädchen an uns vorbeiziehen, die ein geschäftseifriges Lächeln auf den Lippen tragen. Hier ist das elegante Paris zu sehen. Von hier hat die schlanke Linie ihren Siegeszug genommen, der elegante Schnitt, die bunte Kravatte. Unter den breiten Bäumen laden äußerliche Stühle zum Sitzen ein. Schon steht ein graulich ansehendes Weib vor uns, hält uns einen Zettel unter die Nase, macht mit Daumen und Zeigefinger die unzweideutige Geste des Bezahlers, und der unwissende deutsche Provinzler muß 50 Cent für die Benutzung des Stuhles entrichten.

Vergebens suchen wir nach einem Café, wo, wie in Deutschland, die Kapelle auf Verlangen „Heil dir im Siegerkranz“ spielt, wo nachmittags der Herr Professor Familie spielt und abends Künstlinge und kleine Mädchen auf den Sofas sitzen. Dafür kann man mitten auf der Straße ein „Café“ trinken und sich ein Menü für 50 Franken zusammenstellen lassen, wenn man noch genügend deutsche Reichsmark zum Wechseln hat. Zur Entschädigung für das teure Essen erwarten uns andere Genüsse. Ein orientalisches Teppichverkäufer — stiehlt bis auf die großen Ohrringe — preist uns zum zehnten Male seinen echten Perser an, eine Straßenkapelle spielt und wagt und singt zum Steinerweichen das neueste Chanson, und die Fischweiber entlang quackt jemand mit einem schreienden Gummischweinchen.

Abend auf dem Montmartre. Die letzten Sonnenstrahlen fallen auf die Zwiebeltürme der Kirche zum „Heiligen Herzen“. Eine steile Treppe führt hinauf. Für bequemere Leute ist ein Fahrstuhl bereit. Tief unten im Keller, von Schauer geheimnisvoller Musik umgeben, liegen die Peter. Oben im Lichte von tausend Wachsternen ist das Herz Christi zur Schau gestellt.

Durch die engen Gassen zwängt sich ein riesiges Fremdenauto, um die Nacht auf dem Montmartre zu schauen. Die verwiterten Giebel der alten Häuser lachen sich ein. Sie wissen, was mit dem Montmartre los ist. Der internationale Ruf bringt Geld ein. Vor dem „Moulin Rouge“ steht sich die Menge. Die Revue hat begonnen. Für 15 Franken kann man nachts seine und vielleicht noch etwas mehr sehen. Ein böser Mund behauptet, heute seien nur Neier, Ander und Deutsche im „Moulin Rouge“. Der Boulevard ist angestrebt bedrängt. Zu dieser Stunde fast er alle Fremden, die in Paris sind. Große Richter laden zum Eintritt in die Kabarets.

Ich suche das „dunkle Paris“, das dunkler sein soll als die Reichsmenquartiere von Berlin oder London. Ich sehe den Arbeitsmann, der früh in der Untergrundbahn seine Zeitung liest, neben sich den Schnaps. Ich sehe die kleinen Mädchen mit flinken Füßen ins Büro ein. Ein großes Frankreich kündigt Frankreichs Not: „Rettet den France!“ Frankreichs Not ist des Arbeiters Not, dem die Inflation Hungerlöhne geschaffen hat. Das dunkle Paris ist nicht dunkler als die gleichen Viertel in allen anderen großen Städten. Poules de luxe (Zuschauer) sehen auch in Berlin. In London und Neubork als Opfer des Kapitalismus auf den Straßen. Nur der deutsche Professor braucht einen solchen Mikroskopier seines nationalen Ethos. Albert Ansmann.

Der Tod im Tunnel.

Gasvergiftungen in der Tiefe des Berges.

Neun Eisenbahnbeamte und Arbeiter haben dieser Tage im schweizerischen Ricken-Tunnel durch Kohlenoxydvergiftung den Tod gefunden, ein Unglück, das schon durch die beträchtliche Zahl der Opfer im gefährlichen Beruf des Eisenbahnners nicht alljährlich ist. Mancher wird sich fragen, wie es möglich ist, daß heute, da die schweizerischen Eisenbahnen fast völlig elektrifiziert werden, ein solches Unglück überhaupt noch vorkommen konnte. Aber noch ist die Elektrifizierung der schweizerischen Bahnen nicht völlig durchgeführt und besonders im Güterverkehr ist die Dampflokomotive längst noch nicht überall durch die elektrische Maschine ersetzt.

Der Ricken-Tunnel, der östlich vom Zürichsee auf der Linie von St. Gallen über Wattwil nach Rapperswil liegt, gehört zu den neuesten unter den großen Tunneln der Schweiz. Er wurde in den Jahren 1905 bis 1909 erbaut und ist 8603 Meter lang. Sein Nordportal liegt hundert Meter höher als das Südportal; damit dürfte es zusammenhängen, daß die Kohlenoxydgase der Lokomotiven im Tunnel das Bestreben zeigen, freizulaufen zu steigen; der im Tunnel festgebliebene Güterzug ist von der Station Kaltbrunn, also vom tiefer gelegenen Südportal aus, in den Ricken-Tunnel eingefahren. Gerade dieser Tunnel hat

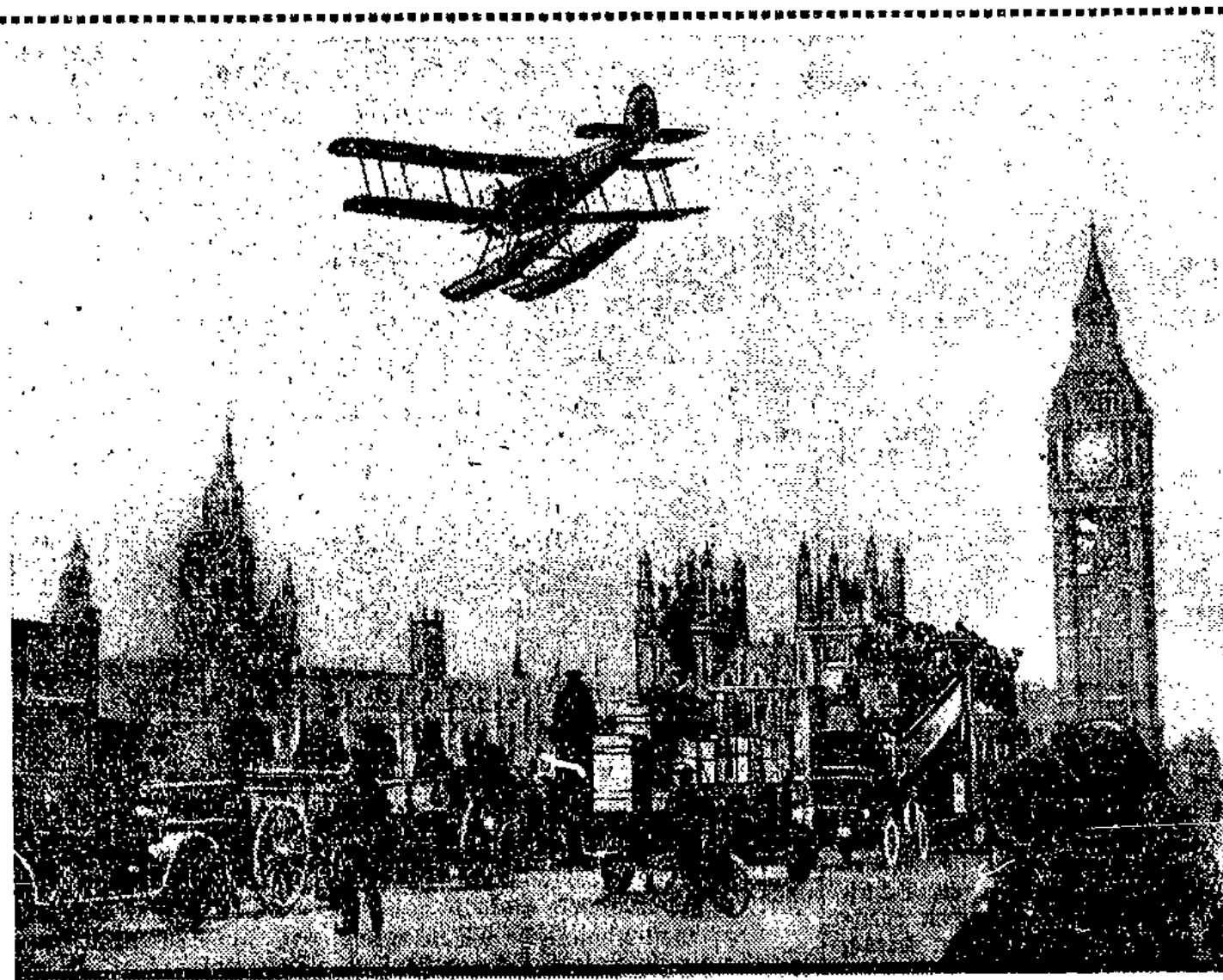
den schweizerischen Eisenbahn-Ingenieuren schon früher Sorgen gemacht;

denn es ist nicht zum erstenmal, daß sich in ihm gefährliche Kohlenoxydgase angesammelt haben. Jeder, der einmal in Gebirgsländern durch große Tunnel gefahren ist, weiß, wie unangenehm der den Tunnel füllende Kohlenoxydrauch ist. Sind nicht alle Fenster des Zuges fest verschlossen, so dringt der beßende Qualm augenblicklich in die Abteile und erschwert das Atmen, ja, er ruft bei empfindlicheren Personen alsbald Kopfschmerzen und heftige Atemstörungen hervor. Aus diesem Grunde bedeutet die elektrische Zugförderung, von der größeren Wirtschaftlichkeit ganz abgesehen, einen ungeheuren Fortschritt, zumal das Lokomotivpersonal sich auf seinem offenen Stand gegen den Kohlenrauch nicht abschützen kann. Daß in ihm enthaltene giftige Kohlenoxydgase bilden aber bei längerem Verweilen im Tunnel, das bei Streckenarbeiten unerlässlich ist, eine stete Gefahr.

Es wäre freilich während der Zeiten ausschließlichen Dampfbetriebes völlig unmöglich gewesen, in den großen Tunneln zu arbeiten, wenn nicht durch umfangreiche Entlüftungsanlagen

für ständige Ventilation in den Tunneln Sorge getragen wäre. Daß aber diese Ventilationsrichtungen nicht immer ausreichen, zeigt anschaulich das jetzt vorgelommene Unglück.

Soll die künstliche Lüftung ausreichen, so müssen den im Tunnel beschäftigten Arbeitern, sei es beim Bau eines neuen Durchstichs oder bei Streckenarbeiten, 19 bis 20 Kubikmeter Frischluft auf den Kopf und die Stunde zugeführt werden. Schon daraus ergibt man, von welchem Ausmaß die Ventilationsanlagen sein müssen. Das größte Massenunglück durch Erstickung ereignete sich in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beim Bau des Hauenstein-Tunnels. Damals geriet durch eine Unvorsichtigkeit der Holzausbau in dem noch unfertigen Tunnel in Brand, und durch den Rauch fanden 52 Arbeiter und fünf Pferde den Erstickenstod.



In einem Lushotel überfallen.

Das Abenteuer eines Hochzeitspaares.

Einen bösen Anfang nahm eine Hochzeitsreise, die ein 29 Jahre alter Berliner Kaufmann mit seiner jungen Frau antreten wollte. Das Paar hatte am Abend ein Theater besucht und war kurz nach 12 Uhr in sein Hotel zurückgekehrt. Es bestellte sich bei dem Etagekellner ein Abendessen. Kaum hatte der Angestellte das Zimmer verlassen, als es wieder umfloß. Auf den Ruf des jungen Ehe Mannes erschien in der Tür ein schlanker Bursche, der sie kette hinter sich zog und einen Revolver auf das Paar richtete. Mit vergeblicher Waffe forderte er den Ehemann auf, die Brieftasche herauszugeben. Die erschrockene Frau rief laut um Hilfe. Da richtete der Verbrecher die Waffe auf sie und schloß, traf aber glücklicherweise nicht.

Der Anschlag auf seine Frau brachte den Mann derart in Wut, daß er sich auf den Eindringling stürzte und ihm den Revolver aus der Hand riß. Der Waffenscheitler flüchtete nun, wurde aber von dem Mann verfolgt. Ein Schuß, den er ihm nachschandte, tat nichts. Der Mann hatte die Kellertreppe hinunterlaufen und verfolgte ihn. Einem der Kellner gelang es, den Flüchtenden mit einem Fin-Jitsu-Griff zu Boden zu bringen und

in wenigen Augenblicken war er gefesselt.

Auf der Wache wurde er als der 20 Jahre alte Student Johannes Wittmann aus Kirchdorf in Ostpreußen festgestellt.

Der Verhaftete gibt an, daß er einen räuberischen Überfall geplant hat, um sich Geld zu verschaffen. Er selbst ist völlig mittellos. Er wurde dem Polizeiarrest eingeliefert.

Der verhaftete Student Johannes Wittmann gab einen kurzen Abriss seines Lebens. Wittmann besuchte in seiner Heimat zuerst die Volksschule, machte später das Abiturientenexamen und trat bei seinem Onkel in die Lehre, der in der Fischschlosserei Direktor eines Eisenwerkes ist. Um seine Kenntnisse zu vervollkommen, besuchte Wittmann ein Jahr lang die Technische Hochschule in Breslau. Im Dezember vorigen Jahres überlebte er nach München und widmete sich dem Studium der Chemie. Da seine Mittel beschränkt waren, so versuchte er,

durch kaufmännische Nebenbeschäftigung etwas dazu zu verdienen.

Der Verlag, für den er tätig war, ging aber zugrunde, und Wittmanns wirtschaftliche Lage verschlechterte sich mehr und mehr. In der Hoffnung, in Berlin besser fortzukommen, zog er im August hierher. Seine Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht, und so kam ihm schließlich der Gedanke, durch einen Raubüberfall zu Geld zu kommen.

Er fertigte sich zwei „Höllensmaschinen“ an. Mit ihnen wollte er die Überfallenen so in Schrecken versetzen, daß sie keinen Laut von sich zu geben wagen würden. In Wirklichkeit waren diese „Höllensmaschinen“ nichts weiter als zwei Karbidkosen, die er mit Chloralkali und Wasser gefüllt hatte. Sein Plan ging dahin, sein Opfer im Hotelzimmer mit der Waffe in der Hand zur Herausgabe des Bargeldes zu zwingen, es dann in der Kleiderschrank zu sperren und mit Hilfe der Höllensmaschine zu betreten, sich darin still zu verhalten.

Scharlachepidemie in Hindenburg.

Elf Tote.

In Hindenburg hat sich die normale Zahl der an Scharlach erkrankten Personen in den letzten Tagen bedeutend erhöht. Die Gesamtzahl der Erkrankten beläuft sich auf 80, und es ist mit einem weiteren Steigen zu rechnen. Die Zahl der Toten beträgt elf. Die Polizeibehörde hat alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um einer weiteren Zunahme vorzubeugen.

Die amtliche Gesamtzahl der Typhuskranken in Hannover ist bis heute morgen auf 1855 gefallen. Nach sachmännlicher Ansicht dürfte die Ziffer nunmehr fortlaufend weiter zurückgehen. 17 Neuaufnahmen in den Krankenanstalten stehen erstensherweise 85 neue Entlassungen gegenüber. Unter den Schwerkranken hat die Epidemie drei weitere Todesopfer gefordert, so daß insgesamt 186 Tote gemeldet werden. Die öffentlichen Schutzimpfungen der Stadt bleiben trotz des Rückganges der Epidemie für die nächste Zeit noch geöffnet, da ein Teil der Bevölkerung mit Recht auf die Durchführung der Schutzimpfungen nicht verzichtet.

Die Suche nach dem Mittäter Spruchs.

Die Nachforschungen nach dem Verbleib des Schmiedes Paul Gerlach, der nach Meinung der Berliner Kriminalpolizei sich möglicherweise nach Dortmund gewandt hat, um bei seinem Bruder Richard Unterkunft zu finden, ergab, daß Richard Gerlach wahrscheinlich vorübergehend im hiesigen Ebdachhofen auf sich aufhalten hat. Von hier aus geht die Spur des Richard Gerlach nach Köln. Es ist aber auch, wie die Berliner Kriminalpolizei mitteilt, wahrscheinlich, daß Paul Gerlach sich nach Schellen gewandt hat, wo seine Eltern in Niederhof bei Breslau wohnen. Die Nachforschungen sind um so schwieriger, als beide Gerlachs nicht gemeldet sind und auch keine Bilder von ihnen vorliegen.

Die Landung des Weltfliegers in London.

Die Rückkehr des Weltfliegers Cobham nach London gestaltete sich zu einem Triumphzuge. Cobham wurde bei seinem Eintreffen von einer nach Hunderttausenden zählenden Menschenmenge begeistert begrüßt, nachdem er auf seinem Rückzuge an der Küste von Hinterindien bereits als verschollen galt. Unser Bild zeigt den Weltflieger bei der Ankunft in London an der Westminster-Abtei.

Hilfe durch Moskitos.

Moskitos als Rettungsmittel bei Gehirnkranken. Malaria gegen Paralyse.

Das englische Gesundheitsministerium bekommt jetzt häufig Anfragen um leichweile Ueberlassung von Moskitos. Auf einer kürzlich in London stattgefundenen Versammlung der königlichen Gesellschaft für tropische Heilkunde und Hygiene wurde über die funktionelle Heilwirkung von Moskitobissen verhandelt. In Fällen allgemeiner Paralyse, Geisteskrankheiten, die bisher als unheilbar galten, hat sich der Moskitobiss oder vielmehr die Uebertragung von Malaria durch Moskitos als Rettung erwiesen. Im Horton-Hospital zu Exeter glückte der verdiente P. G. Schute, Inhaber der Goldmedaille des Kollegiums für Pestologie, u. a. einen Schwarm von Moskitos. Bevor aber eine Senkung dieser freundlichen Insekten an das betreffende Hospital oder Sanatorium abgeht, müssen sie sich erst an einem Malariafranken gründlich infizieren und sonst keinerlei Nahrung erhalten, damit ihr Hunger rege ist. Bald nach ihrem Eintreffen in dem Hospital werden sie auf den unglücklichen, an allgemeiner Paralyse Erkrankten losgelassen. Am ersten Tage werden vielleicht achtzig Bazillenträger zum Biss gelassen, am zweiten Tage möglicherweise nur 60, am 3. bis 5. Tage nur 30 bis 40. Wenn der Patient zuerst die infizierenden Bisse empfangen hat, steigt seine Temperatur meist außerordentlich hoch, und man läßt sie in dieser Höhe, bis zehn Messungen vorgenommen worden sind. Dann werden dem Patienten entsprechende Chinindosen gegeben, bis die Malaria wieder verschwindet. In den meisten Fällen schließt sich die Genesung von der Paralyse an.

Der Augen diagnostiker.

Wegen Annahme eines Titels verurteilt.

Die Frage, ob Augen diagnostiker ein ärztlicher Titel ist, stand im Mittelpunkt einer Gerichtsverhandlung vor dem Landgericht in Wittenberg gegen den naturheilkundigen Apotheker Mehler aus Darmstadt, der in der Gegend von Obernburg am Main eine größere Praxis ausübt. Es waren eine Menge Zeugen geladen, die aber für diese Frage nichts Entscheidendes vorbringen konnten.

Nur die beiden Sachverständigen, der frühere und der jetzige Landgerichtsarzt, sprachen sich darüber des näheren aus. Die beiden Gutachten gingen im wesentlichen auseinander. Der Angeklagte hatte sich in zwei Schreiben als Augen diagnostiker bezeichnet. Auch an seiner Wohnung in Darmstadt ist auf dem über die ganze Breite des Hauses gehenden Schild in großen Buchstaben neben der Firma auch noch die Bezeichnung Augen diagnostik sowie Homöopathie u. a. mehr schon seit vielen Jahren zu lesen.

Während nun der eine der Sachverständigen behauptete, daß allein schon in dem Worte Diagnose und Diagnostiker die Annahme einer ärztlichen Befugnis liege, betonte der andere, Medizinalrat Dr. Ziffer, daß kein Arzt sich als Augen diagnostiker bezeichnen würde. Ein ärztlicher Titel liege seiner Ansicht nach nicht in dieser Bezeichnung.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die Bezeichnung Augen diagnostiker gleich sei der Annahme eines ärztlichen Titels und verurteilte den Angeklagten zu einer geringen Geldstrafe wegen Uebertretung der Gewerbeordnung.

Offensive gegen den Herrenkragen.

Eine Liga zur Bekämpfung des Herrenkragens.

In Paris fand kürzlich die erste Mitglieberversammlung der Liga gegen den Kragen statt, die Paris und die Welt von der Tyrannei des Kragens befreien will, ganz gleich, ob dieser gekürzt oder ungestutzt ist. Der Präsident der Liga ist André Antoine, der vielgenannte Theaterdirektor und Kritiker. Zu einem engeren Prüfungsausschuß haben sich Maler und bekannte Journalisten zusammengesetzt, um die Bewegung zu organisieren und zu gutem Ende zu führen. Man hat ferner eine Art Modenschau veranstaltet, in der gezeigt wurde, daß der freie Hals die männliche Mode verschönere. Zweigvereinigungen sollen in vielen französischen Städten und auch im Ausland gegründet werden.

Danziger Geschäftsabschlüsse.

Die Vereinigten Danziger Ackerfabriken „Cortez A.G.“ haben das Geschäftsjahr 1925 mit einem Nettogewinn von 461,28 Gulden abgeschlossen, wobei der vom vorangehenden Geschäftsjahr vorgetragene Verlust von 8.854,80 Gulden gedeckt wurde.

Die Holzindustrie Hermann Schmitt A.G. hat bei einem Aktienkapital von 25.000 G. in dem am 31. Dezember 1925 abgelaufenen Geschäftsjahr einen Nettogewinn von 2219,59 Gulden erzielt. Das Warenkonto erbrachte 8290,30 Gulden, während Handlungsaufwände 6016,71 Gulden erforderten.

Die Schwedische Metallwarenfabrik Optimus G. m. b. H. ist in Liquidation getreten.

Danziger Meeres- und Handels-Aktiengesellschaft „Arktis“. In dem am 31. Dezember 1925 abgelaufenen Geschäftsjahr betrugen die Gewinne der Abteilungen 1099 219,74 Gulden, der Meeres- und Handels-Abteilung 1451 295,34 Gulden, der Schiffsabteilung 9899,75 Gulden Gewinn. Demgegenüber erforderten Aufwände 193 910,40 Gulden Zinsen und Provisionen 5778,09 Gulden, Effekten 1296 Gulden, Lagerplätze und Fahrzeuge 17 373,17 Gulden, Abschreibung auf Inventar 10 823,78 Gulden. Der Verlustvortrag belief sich auf 1206 941,57 Gulden, uneinbringliche Forderungen aus 1924 auf 165 918,03 Gulden berücksichtigt werden, für Prozeßverpflichtungen wurden 51 700 Gulden zurückgestellt.

Die Döhl-Ges., Aktiengesellschaft, Danzig weist in der Bilanz per 31. Dezember 1925 bei einem Aktienkapital von 35.000 Gulden einen Verlust von 16 644,61 Gulden auf, da dem Produktions-Ergebnis in Höhe von 78 644,78 Gulden Aufwände im Betrage von 78 706,48 Gulden, Abschreibungen mit 1760,30 Gulden und der Verlustvortrag von 16 644,61 Gulden gegenüberstehen. Außenstände und Bankguthaben werden mit 151 535,98 Gulden, Waren mit 38 217,31 Gulden ausgewiesen, während die Kreditoren in der Bilanz mit 183 576,06 Gulden angegeben werden.

Das polnische Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 96 wurde auf dem Sekretwege am 10. Oktober in Kraft tretendes Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb veröffentlicht, das auch für Danzig anzuwenden ist. Das Gesetz gewährt den Unternehmern einen Schutz ihrer Erfindungen, Marken, Nummern und dergleichen ebenso auf dem zivilrechtlichen wie auf dem strafrechtlichen Wege. Für unlautere Benutzung, auch nur zum Schein, von Marken, Aufschriften und dergleichen, welche den Eindruck erwecken, als ob die betreffenden Artikel von einer fremden Firma ausgehen, wird im Gesetz neben einem entsprechenden Schadenersatz eine Strafe bis 12.000 Zloty und sechs Wochen Haft vorgesehen.

Das Gesetz sieht auch eine Strafe für Handels- und Industrieangestellte vor, welche die ihnen anvertrauten Geheimnisse verraten.

Bewerbung in den polnischen Industriekreisen hat die Ernennung des Unterstaatssekretärs Gschewitz zum Finanzminister hervorgerufen. Der neue Minister, ein ehemaliger Sozialist, hat seinerzeit unter einem Pseudonym eine Broschüre veröffentlicht, in der er feststellte, daß die Hauptursache der polnischen Wirtschaftskrise die geringe Konsumkraft der werktätigen Bevölkerung und der allzu hohe

Gewinn der Industrie seien. Außerdem ist Gschewitz ein ausgeprägter Anhänger der Entlastung der besitzenden Klassen.

Erneute Diskontherabsetzung in Polen.

Der „Rzeczpospolita“ zufolge hat das polnische Handels- und Industrieministerium mit Einverständnis des Finanzministeriums und der Bank Polski beschlossen, den Diskontsatz auf 9 Prozent jährlich herabzusetzen.

Wie man in maßgebenden Kreisen behauptet, wird auch diese antizipatorische Herabsetzung des Zinsfußes den privaten Diskontsatz nicht beeinflussen, und zwar deswegen nicht, weil die Bank Polski gleichzeitig mit der Diskontherabsetzung auch den Diskontkredit einschränkt, anstatt ihn zu erweitern, so daß der Handel und die Industrie zwangsläufig auf den Privatsatz angewiesen bleiben. Für die Privatwirtschaft wäre nach Meinung dieser Kreise viel nützlicher, wenn die Bank Polski selbst bei Beibehaltung des bisherigen Diskontsatzes die Kreditgewährung ausdehnen würde.

Die neue Eisenbahnlinie Wilhelmsbrück — Kalesz.

Die neue polnische Eisenbahnlinie Podzamecz (Wilhelmsbrück) — Kalesz, welche Ostoberschlesien über Posen und Pommern mit Danzig verbindet, wurde am Montag durch den polnischen Verkehrsminister feierlich eröffnet. In einem den Pressevertretern erteilten Interview betonte der Minister die Bedeutung der neuen Eisenbahnlinie für die Verbilligung des Transports von Ostoberschlesien nach Danzig. Die neue Linie erhält nach dem Muster Deutschlands große, 50 To. enthaltende Kohlenwaggons. Diese Eisenbahnlinie wurde aus den Mitteln der Billouanleihe erbaut. Zum weiteren Ausbau dieser Eisenbahnlinie wird in nächster Zeit mit dem Bau einer Zweiglinie Wielun — Gohensalza (Znowobolaw) begonnen werden.

Gründung einer deutsch-italienischen Motorischiffgesellschaft. In Mailand wurde die Societa Italiana Motorato Viniachi-Kleinerei gegründet. Die Gründung beruht nach Angaben italienischer Zeitungen auf einem Veraleich der beiden Gründer Mettner und Bianchi. Der Veraleich enthält gegenseitige Anerkennung der Verdienste und ermöglicht es den italienischen Werften Motorischiffe zu bauen, ohne nach Deutschland Lizenzgebühren zahlen zu müssen.

Für den polnischen Holzexport soll auf Anregung der Regierung die Landwirtschaftsbank einen Kredit von 25 Millionen Zloty gewähren. Bedingung aber ist, daß die Exporteure sich unter der Führung der Regierung zu einem Holzexportverband zusammenschließen. Für Danzig ist dieser Zusammenschluß von besonderer Bedeutung, da er eine bedeutende Exporterleichterung bringen wird und der größte Teil des polnischen Holzes über Danzig gehen soll.

Das westeuropäische Eisenkarrell hat in der polnischen Presse ein lebhaftes Echo gefunden. Die polnischen Wirtschaftsjournalisten haben in diesem Karrell eine Spize gegen Polen. „Gaz. Warsz. Por.“ will wissen, daß die Karrell, daß seine neuen Mitglieder aufgenommen werden sollen, sich hauptsächlich gegen Polen und die Tschechoslowakei richten. Die Initiative in die Richtung sei übrigens nicht von Deutschland, sondern von den belgischen Industriellen ausgegangen.

Die Kohlenförderung in Ostoberschlesien. Die in- und ausländische Kohlenförderung in Ostoberschlesien betrug in der ersten Septemberhälfte 1 133 620 To. und in der zweiten Hälfte 1 087 071 To., zusammen also 2 170 690 To., das heißt 82 672 To. mehr als im Vormonat.

Die einzige polnische Flugzeugfabrik „Frankopol“ wurde dieser Tage an die tschechoslowakische Firma „Stodn“ verkauft. Die „Frankopol“ erhält nun die Bezeichnung „Flugzeugfabrik Stodn in Polen A.G.“ mit einem Stammkapital von 1 Million Zloty.

Berliner Fußball-Meisterschaftsspiele.

Die Kämpfe um die Führung in der Berliner Fußballmeisterschaft brachten in beiden Abteilungen jetzt recht unerwartete Ergebnisse. In Abteilung A schlug Hertha den Berliner Sportklub unerwartet und Tennis-Borussia glatt mit 1:0. Das Spiel hatte seine Anziehungskraft natürlich nicht verfehlt, so daß schon eine halbe Stunde vor Schluß der Zugang polizeilich abgesperrt werden mußte. Es mögen wohl über 20.000 Zuschauer gewesen sein, die den Vorgängen auf dem grünen Rasen mit Spannung folgten. Das Spiel entwickelte sich, da beide Mannschaften wenig einheitliche Aktionen vorführten. Besonders in der ersten Hälfte kamen die beiderseitigen Stürmer gar nicht in Schwung. Nach ausgeglichener Spielendete der Kampf torlos. Nach der Pause brachte der Herthasturm mehr Schwung auf, und es gelang ihm bereits in der dritten Minute nach Wiederantritt durch auch den einzigen Treffer des Tages zu erzielen. Hertha war in diesem Spielabschnitt die klar überlegene Partei und hat damit den Sieg verdient gewonnen. Die Tennis-Borussen spielten weit unter ihrer sonstigen Form, hatten auch Pech durch Verletzung ihres Torwartes und des Halblinten Lur.

Im zweiten Kampf, der in der Abteilung B zwischen Union-Oberschöneweide und Victoria 89 in Sadoma ausgetragen wurde, waren ebenfalls 6000 Zuschauer zu verzeichnen. Hier blieb ebenfalls überraschend Union mit dem hohen Resultat 4:1 siegreich. Die Platzbesitzer führten bereits bis zur Pause mit 3:1. In der zweiten Hälfte verteidigten sie den Vorsprung erfolgreich, so daß Victoria zwar überlegen im Feldspiel war, aber nicht verhindern konnte, daß Union noch einen weiteren Treffer anbringen konnte.

Reford im Hammerwerfen. Der deutsche Meister im Hammerwerfen, Hans Regehnburg, verbesserte bei den Regensburger Stadtmeisterschaften seinen eigenen Reford abermals um einen Meter, indem er den Hammer 44,87 Meter weit schleuderte.

Vorkämpfe Westdeutschland gegen Holland. Bei dem im Haag zum Austrag gekommenen Vorkämpferkampf Holland gegen Westdeutschland für Amateure zeigte sich die deutsche Mannschaft stark überlegen, die die Begegnung im Gesamtergebnis mit 5 zu 3 Punkten gewann.

Berliner Tennistage in Kattowitz. Im Endspiel um die Meisterschaft von Ostoberschlesien im Herreneinzel spielten die beiden Berliner Freim und Heidenreich zusammen. Nach ausgezeichnetem Spiel siegte Freim mit 6:2, 6:3, 6:1. Auch das Herrendoppelspiel gewann die Berliner Kombination Freim-Heidenreich, die in der Endrunde das Paar Steiner-Miczewicz (Kattowitz) mit 6:1, 6:3, 6:1 besiegte. Das Dameneinzel gewann die polnische Meisterin Fri. Dubienka-Krakau 6:4, 6:3.

Der Kampf Haymann gegen Breitensträter gesichert. Der Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft soll bestimmt am 16. Oktober in der Dortmunder Westfalenhalle stattfinden. Der Beschluß der Kampfkommission hat die Zustimmung aller Beteiligten gefunden. Gemeiner Breitensträter sowohl wie Ludwig Haymann werden zu dem angesetzten Termin zum Titelfampf antreten.

Russischer Laufreford. Eine junge Russin, namens Rudzowa, Arbeiterin in Leningrad, hat beim Schnelllauf im Lenin-Stadion einen neuen Reford im Schnelllauf von Frauen aufgestellt. Sie lief in 1 Minute und 23 Sekunden 500 Meter. Den Sowjetblättern zufolge hat sie damit nicht nur den Reford im Sowjetgebiet, sondern den Weltreford aufgestellt.

Sparsame Hausfrauen

frisch gerösteten Kaffee weil dieser am ausgiebigsten ist

Stets frisch geröstet

Hauskaffee
1/2 Pfd. 60 P., 65 P

Familienkaffee
75, 88 P und 1— G

Edelkaffee
1.10 und 1.20 G

Friedrich Lehwald

Tel. 1661 Häkergasse 1, an der Markthalle Tel. 1661
Kaffee-Großrösterei mit Kraftbetrieb :: Kolonialwaren, Weine und Spirituosen

Bestellungen auf prima handverleierte

Speisekartoffeln

für den Winterbedarf werden entgegenommen. Nachproben im Kontor, Hopfengasse 43, Eingang Wasserseite. (24 121)

Gustav Dahmer, G. m. b. H. u. Co. Tel. 1769 u. 5755.

Leder

gut u. billig kaufen Sie nur in d. Lederhandlung Filbrandt, Hundegasse 39. Arbeitsloie erhält. Preisermäßigung.

Sing.-Nähmaschine

für 55 Guld. zu verkaufen. Fischergasse 36 II.

Stoffe

Seiten günstiger Gelegenheitskauf

Aus einem zur Auflösung kommenden Fabriklager haben wir zirka 400 Meter Anzugstoffe weit unter Fabrikpreis erstanden und stellen dieselben zu fabelhaft billigen Preisen

zum Verkauf. Reinwollene Cheviots 140 cm breit, per Meter von G 4.50 an

Kurt Eckstein, Hundegasse 5, 1. Etage

Stoffe

Ripssofa

gut erhaltenes, neuwertig, Wallgasse 19 II r.

Wäschebrank

billig zu verkaufen. Stolzenberg 674, part.

Piano

kreuzsaitig, bill. & verl. Ang. u. S. 11 a. d. Grpbd.

Gef. Bettgestelle

zu verkaufen. Silgers, Hauptstraße 91 II. zu verl. Haustor 1, 1.

4 Schaufenster in der Beutlergasse

Billig!

- | | |
|-----------------------------|---------------------------------|
| Herren-Windjacke . . 14.85 | Leicht angestaubte sportbällige |
| Herren-Gummi-Mantel 16.20 | Baby-Sweater |
| Herren-Winter-Joppe 31.05 | Damen-Schlüpfer . 1.10 |
| Herren-Winter-Ülster 34.20 | Kinder-Schlüpfer . 0.75 |
| Herren-Gordanzüge . 35.10 | Damen-Strümpfe . 0.70 |
| Herren-Sportstrümpfe 2.45 | Damen-Kleiderjacken 13.50 |
| Herren-Unterhosen . 2.25 | Autosport- und Berufskleidung |
| Herren-Unterhemden 2.50 | Original Kieler Kleidung |
| Herren-Lodenmantel 46.80 | Kühler's und Bleyer's |
| Herren-Strickjacken 15.30 | Strick-Kleidung |
| Herren-Socken . . . 0.45 | Rucksäcke . 3.40 |
| Herren-Lederhandschuhe 6.00 | Herren-Artikel |
| Herren-Wintermützen 4.90 | Sport-Artikel |

Sporthaus

Langgasse 52
Beutlergasse 11-14
Zoppot, Seestr. 43

Verkauf

Reichardt's

Damenputz

Jopengasse 21

1. Damm 4

Nähmaschine

hat die besten in Qualität u. Leistung, langjährige Garantie, Teilzahlung gestattet. Preisliste u. Reparaturen billig. (23 956)

Witt, 1. Damm 11.

Wäschebrank

zu verkaufen. Stolzenberg 674, part.

Wäschebrank

billig zu verkaufen. Stolzenberg 674, part.

Wäschebrank

billig zu verkaufen. Stolzenberg 674, part.

Wäschebrank

billig zu verkaufen. Stolzenberg 674, part.

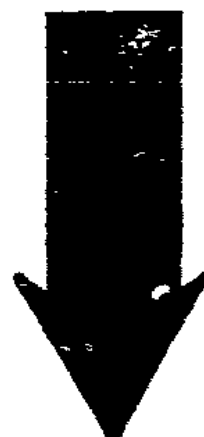
Wäschebrank

billig zu verkaufen. Stolzenberg 674, part.

Kleine Geschäftsanzeigen

sind in der „Danziger Volksstimme“ am richtigen Platz

Hier ein Beweis



Ich bestätige Ihnen gern, daß die Erfolge meiner Inserate in Ihrer Zeitung meine Erwartungen noch übertrafen und spreche Ihnen hiermit meine Anerkennung aus

Hochachtungsvoll

G. K.

RADIO-STIMME

Die Ausstellung der Arbeiter-Radio-Bastler.

Vor ungefähr drei Jahren wurde der Rundfunk eröffnet. Funkfreunde aus Arbeiterkreisen waren sich damals gleich darüber klar, daß diese bedeutende technische Errungenschaft der Arbeiterschaft in ihrem Streben nach Kultur dienstbar gemacht werden müsse. Damals, in einer Zeit schwerer wirtschaftlicher Not, war die Anschaffung eines Rundfunk-Empfängers nur den bemittelten Kreisen möglich. Nun treten die Arbeiter-Bastlervereine ins Leben, die sich die Aufgabe stellen, ihre Mitglieder zu billiger und guter Anfertigung ihrer Empfänger anzuleiten.

Dies ist auch stets das Ziel der Arbeiter-Radio-Vereinigungen gewesen. Der Verein hat eine äußerst rege Tätigkeit entwickelt. Die Ausstellung am Sonntag, den 4. Oktober, im Saale des Gesellschaftshauses, Heilige-Geist-Gasse, legte Zeugnis davon ab.

Die Ausstellung war mit selbstgebauten Apparaten und Einzelteilen gut besetzt. Neben dem einfachsten Detektorapparat konnte man ein kompliziertes Röhren-Superheterodyn-Gerät mit zweifacher Push-Pull-Verstärkung sehen. Die zwischen diesen beiden Geräten liegende große Spanne war ausgefüllt mit Radioschaltungen verschiedenster Art: Einfache und schwere Audionschaltungen, diese auch mit ein- oder mehrfacher Hoch- bzw. Niederfrequenz-Verstärkung, eine Schaltung mit dreifacher Hochfrequenz für Rahmenantennen-Empfang, eine Sechsröhren-Trogabnehmeschaltung, Lorenzschaltungen usw. Besonders Hinweis verdienen die beiden Vierlampen-Schrankgeräte. Der eine ist in Mahagoni, der andere in Eichenholz gearbeitet worden. Beide stellen nicht nur gute Leistungen der Radiotechnik, sondern auch der Holzbearbeitung dar.

Bewundern mußte man, mit welchen primitiven Mitteln einige Bastler etwas Brauchbares hervorgebracht haben. Denken wir nur an den einen Detektorempfänger. Ein kleines Brettchen, eine Röhre, ein Stüchlein Eisen zum Festhalten des Kristallstückes, ein Stüchlein Eisen als Spiralfeder, eine selbstgebastelte Flachspule, die durch ihre genaue Abstimmung auf den Sender den Drehkondensator ersetzt und ein paar Nägel als Buchsen bilden den ganzen Apparat. Das sei besonders hervorgehoben, um denen, die wenig Geld ausgeben können, zu zeigen, wie einfach und billig man einen Empfänger herrichten kann.

Es sei auch auf die selbstgebauten Lautsprecher hingewiesen. Deren Schalltrichter waren aus Leinwand und Gips mühsam gebastelt. Sie waren so eingerichtet, daß sie zwischen ein Telefon gesteckt und auch auf eine Schallbox gesteckt werden konnten. Auch Muscheln in größerer Form sind als Schalltrichter verwandt worden. Wenn die angeführten Lautsprecher auch keine große Lautstärke liefen, so

gutes Funktionieren eines jeden Teiles Hauptzweck der Sache. Ein Teil, namentlich die größeren Apparate, zeugte von funktentechnisch vorteilhafter Anordnung der Einzelteile. Schaltung und Leitungsführung waren bei vielen Apparaten offen, übersichtlich, sauber ausgeführt und sind darum als muster-gültig zu bezeichnen.

Alles, was man sah, war in Form und Schaltung verschieden, ein sicheres Zeichen dafür, daß man nicht mechanisch einen vorgebauten Apparat nachgemacht hat, sondern daß jeder Bastler seine Schaltung selbst ausprobiert, Einbau der Einzelteile und Einbau der Montageplatte in den festen Kästen nach eigenen Ideen hergerichtet hat.

Es ist nicht möglich, alle Leistungen einzeln zu würdigen. Alle Geräte sprachen von guten technischen Leistungen, von Liebe zur Sache und Geduld, von sach-männlichem Wissen und Erfahrung. Alle diese Dinge muß man um so höher bewerten, wenn man bedenkt, daß den Bastlern für ihre Arbeiten nicht modern eingerich-tete Laboratorien, sondern nur Hilfs-mittel zur Seite standen, die sie sich mit ihren vom Verdienst er-sparten Groschen erwerben konnten.

Man kann die Ausstellung ge-radezu als Vorbildlich bezeichnen. Trotzdem die Vereinigung wöchent-lich nur einmal theoretische und praktische Anweisungen zum Bau von Rundfunkgeräten gibt, ist es ihr unter Leitung ihres Vor-sitzenden Kienapfel gelungen, in die-ser Aufmachung an die Öffent-lichkeit zu treten und zu zeigen, wieviel geistige und technische Reg-samkeit in den Reihen der Ar-beiter für diese neue Erfindung besteht. Wieviel Mühe und Ar-beit

um die Fundamente zu solchen Leistungen zu bauen? Diese Ausstellung dürfte mit Recht das Interesse der Allgemeinheit erregen, Anerkennung bei Fach-leuten finden und Anregung für Bastler sein.

Nur weiter so, liebe Bastler, in diesem Eifer, in dieser regen Tätigkeit! Selbst mit, den Rundfunk in jede Familie hineintragen. Er soll Gemeingut des gan-zen Volkes werden. Erst dann erfüllt er den rechten Zweck.



Teilaussicht der Bastler-Ausstellung.

Photo Erich Schwarz, Danzig

ist der Ton doch angenehmer. Die aus Blech hergestellten Trichter schwingen oft mit und erregen einen grammophon-haften Ton. Das bleibt hier aus.

Nicht unerwähnt sollen die vielen selbstgebauten Einzel-teile bleiben. Spulen in verschiedenster Form, Spulensattel, Rahmenantennen, Blod- und sogar Drehkondensatoren konnte man sehen. Wenn manche dieser selbstgebaute Einzelteile an Qualität den Fertigfabrikaten auch nicht gleichkommen, so muß man doch die Mühe und Ausdauer bei der Herstellung bewundern. Schließlich ist auch nicht gutes Aussehen, sondern

Vertrieb
Montagen
Reparaturen

Radio-Spezial-Haus

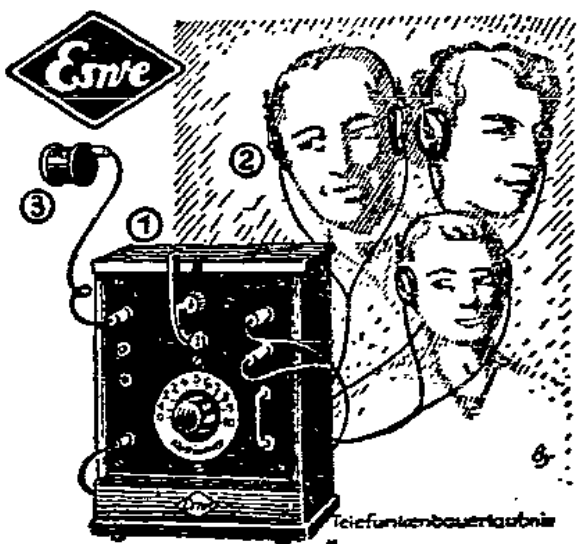
Pfefferstadt 52

Sachmännische
Beratung

Telephon 6302

RUNDFUNK- EMPFANGSAPPARATE FÜR DEN NEUEN SENDER

KLARHEIT LAUTSTÄRKE PREISWERT



① Detektorempfänger
② Kopfhörer
③ Lichtantenne

SACHSENWERK
NIEDERSEDLITZ (SA.)

Vertreter: Ingenieur Otto Loeber, Danzig, Poggenpuhl 22/23,
Telephon Nr. 1630

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

„Nora“-Radio

Verlangen Sie:

„Nora“-Detektorapparate:

Form	Gehäuse	Wellenbereich	Preis
UD	rund, Metall	beliebig	18.—
Da	Holz, pultförmig	„	18.75
Da 50	„	„	19.75
D	Metall, rund	200-600 m	17.—
Dc	„	beliebig	15.75

„Nora“-Einröhren-Empfänger

Pka	Metall, rund	beliebig	44.—
Pe	Holz, pultförmig	„	45.—

„Nora“-Einröhren-Niederfrequenz-Verstärker

N1R	Holz, pultförmig		36.75
-----	------------------	-------	-------

„Nora“-Zwei-Röhren-Niederfrequenz-Verstärker

N2c	Holz, pultförmig		77.—
-----	------------------	-------	------

„Nora“-Doppelkopfhörer

„K“	2x2000 Ohm	13.—
„K“	2x4000 Ohm	15.50
„Baby“		13.—

„Nora“-Detektoren

.....	5.60
-------	------

Erhältlich in allen Spezial-Geschäften

Vertreter und Fabriklager:

E. Schimmel, Danzig

Tel. 3860 Dominikswall 8 Tel. 3860

Verkauf nur an Wiederverkäufer!

ACHTUNG!

ACHTUNG!

„Lumophon“ Radio-Apparate und Einzel-Teile

der Fernsprech-Apparate-Fabrik Bruckner & Stark, Nürnberg
sind führend auf dem Markte. Für den Danziger Sender zu
empfehlen:

Detektor-Apparate u. Kopffernhörer

Der „Lumophon“-Detektor Modell G

mit automatischer Einstellung ist konstruktiv das Neueste und Beste

Preis D. G. 7.50

Einfachste Bedienungsweise und größte Lautstärke zeichnen die
Apparate „Lumophon“ besonders aus, darum muß die Lösung lauten:

Nur ein Radioapparat „Lumophon“ kommt ins Haus

Besuchen Sie das

„Lumophon“-Spezial-Haus

Kohlenmarkt 8

DETEKTORSTATIONEN

hörfertig von 21.00 Dg an inkl. Antenne, Detektor u. Hörer

in vielen Qualitätsausführungen

Max Boehm, Danzig Röpergasse 13

Telephon 2258

Detektorapparate

hörfertig, mit 25 m Antenne, Hörer, Apparat, Detektor von 19.50

aufwärts, Röhrenapparate mit Verstärker sowie Teile äußerst billig

Turski & Hellwig

Neugarten 22, Ecke Nordpromenade

Danziger



Erzeugnisse

Man verlange in den einschlägigen Geschäften:
Tefag-Detektor-Empfänger — ein solides Stück

„Den kleinen Tefag“ und „Cornet“

die billigen Lautsprecher

Kopfhörer und sonstiges Zubehör

Telephon

6559, 5280

„Daschraufa“

Telephon- u. Schraubenfabrik A.G.

Mattenbuden

30-31

Arbeiter- Radio-Gemeinschaft

Sitz: St.-Elisabeth-Kirchengasse,

U. T., Hofgebäude, 1 Treppe

Ankunftserteilung in allen

technischen Angelegenheiten

Die zehn Gebote des Rundfunks.

1. Halte deinen Antennenschalter sauber. Der meistens an der Außenwand des Hauses befestigte Antennenschalter ist leicht den Witterungseinflüssen ausgesetzt und wird daher feucht und kann rosten. Es bildet sich auch häufig eine dicke Staubschicht an den Kontaktstellen, die, ebenso wie der Rost, dem hochfrequenten Antennenstrom einen sehr hohen Widerstand entgegenstellt.
2. Prüfe die Erdleitung. Es genügt nicht, den Draht mehrere Male um das Gas- oder Wasserrohr herumzuwickeln, denn eine solche Verbindung ist durch Staubschichten, die sich mit der Zeit bilden, elektrisch unzuverlässig. Die Verbindung soll stets mit einer Rohrschelle hergestellt werden, die überall für ein paar Pfennige zu haben ist.
3. Schütze den ganzen Apparat vor Staub. Entferne jeden Tag den Staub von deinem Gerät mit einem weichen Pinsel, sonst dringt der Staub durch die Buchsen ins Innere und kann erhebliche Störungen verursachen.
4. Schütze den Detektor. Kristall und Spitze müssen ebenfalls vor Staub und Feuchtigkeit geschützt werden. Eine Schutzkappe aus Zellulose ist zu empfehlen.
5. Reinige die Hörer. Bei längerem Gebrauch zeigen sich auf der Membrane der Kopfhörer Wassertropfen, die unbedingt mit einem weichen Tuch abgewischt werden müssen, weil sonst der Hörer rosten. Außerdem muß man von Zeit zu Zeit die Kapsel abschrauben und das Telefon vorsichtig reinigen.
6. Ziehe nicht an den Telefonschnüren, sondern fasse stets an den Stedern bzw. an den Metallhülften an. Die dünne Telefonschnur ist sehr empfindlich und reißt besonders gern dicht an den Hülften. Ein so entstehender Wadellontakt erzeugt unerträgliche Störungen.
7. Wähle die richtige Spulengröße. Wenn der Empfang am lautesten ist bei einer Stellung des Drehkondensators auf Null, ist deine Spule zu groß. Bei bestem Empfang unter Kondensatorstellung 180 ist die Spule zu klein. Der Empfang muß durch Weiterdrehen des Kondensators nach rechts oder links verschwinden oder merklich leiser werden, dann hat die Spule die richtige Größe.
8. Ueberheize die Röhren nicht. Es kann den Röhrenschäden nicht genug geraten werden, stets ein Voltmeter zu benutzen. Wo dies nicht möglich ist, beachte man die Angaben, die auf dem Karton der Röhre stehen.
9. Behandle deinen Akkumulator richtig. Sobald sich bei unverändertem Heizwiderstand ein starker Spannungsabfall zeigt, muß der Akku sofort abgeschaltet und frisch aufgeladen werden. Es hat keinen Sinn, ihn längere Zeit zu quälen, denn die Platten leiden sehr darunter. Er darf auch niemals längere Zeit ungeladen stehenbleiben.

10. Schütze die Batterien vor Hitze. Die Stromquellen, Akkumulatoren und Trockenbatterien dürfen niemals längere Zeit in der Sonne oder zu nah am heißen Ofen stehen.

Wie lang und hoch soll eine Antenne sein?

Fast allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß eine Hochantenne nicht lang und hoch genug sein kann, und man liest oft von Antennen, die 30 Meter hoch und über 100 Meter lang sind. Es ist wohl richtig, daß die Lautstärke mit der Antennenhöhe wächst, die Länge hat aber, von einer gewissen Grenze angefangen, keinen Einfluß darauf. Durch die Verlängerung der Antenne wird nur deren Eigenwelle vergrößert, ohne daß ein Gewinn an Lautstärke zu verzeichnen ist. Andererseits hat aber eine allzu große Höhe neben den Vorteilen auch große Nachteile; erstens wird die Abstimmungsschärfe wesentlich beeinträchtigt, so daß der Dristender nicht einmal mit Sekundärkreis und Wellenfalle ausgeschaltet werden kann, zweitens nehmen die atmosphärischen Störungen in stärkerem Maße zu als die Lautstärke der zu empfangenden Stationen. Die Verwendung auch nur einer Niederfrequenzstufe ist bei sehr hohen und langen Antennen meistens bereits unmöglich, und der Gewinn an Lautstärke geht dadurch wieder verloren. Viel besser ist es, mit einer kurzen und nicht allzu hohen Antenne zu empfangen; der Empfang dabei ist zwar leiser, aber viel störungsfreier, so daß man ruhig eine oder zwei Stufen Niederfrequenz anschließen kann, wodurch die gewünschte Lautstärke erzielt wird.

Es wird sich daher empfehlen, mit der Höhe nicht über 15 bis 20 Meter, mit der gesamten Länge nicht über 30 bis 40 Meter zu gehen.

Der neue Rundfunksender für Ostpreußen. Die Inbetriebnahme des neuen 10-KV.-Rundfunksenders, die für den Monat September in Aussicht gestellt worden war, ist noch unbestimmt. Der Sender wird voraussichtlich erst Ende November oder Anfang Dezember fertiggestellt sein.

„Der neue Rundfunk“. Unter diesem Titel erscheint in Berlin eine Rundfunkzeitung des schaffenden Volkes, auf die wir, da sie gleichzeitig Mitteilungsblatt des „Arbeiter-Radio-Klubs“ ist, empfehlend hinweisen. Jede Nummer enthält erstens Angabe aller Programme des In- und Auslands. Außerdem bringt die Zeitschrift, die wöchentlich erscheint, mannigfaltige Abwechslung durch den sehr geschickt redigierten Unterhaltungs- und technischen Teil. Ferner werden nicht nur regelmäßig kritische Besprechungen fiktiver Uebertragungen gegeben, sondern auch aufklärende Hinweise auf die Programme der kommenden Tage. Die nun vorliegende Nr. 27 enthält u. a. folgende Beiträge: „Die politische Ueberwindung des Rundfunks“, „Sozialistische Kulturarbeit und Rundfunk“, „Der Irrtum der Beschneidung von Zeit und Scherz“, „Technische Einzelheiten von der Funkausstellung“ und einige technische Aufsätze. — Es ist also in jeder Beziehung lohnend, den „Neuen Rundfunk“ zu abonnieren.

Wichtige Musikdarbietungen im Rundfunk.

Am 11. Oktober, dem 30. Todestage des bedeutenden österreichischen Komponisten Anton Bruckner, wird vom Berliner Sender aus über das Reich das Gedächtnis des Komponisten durch die Aufführung seiner 7. Sinfonie und eines Sanges aus seiner großen Messe in F-Moll gefeiert werden. Eine Brucknerfeier ist Ehrenpflicht des deutschen Volkes und damit auch des Rundfunks. Für die Popularisierung dieses ganz im Volkstümlichen wurzelnden Musikers ist bisher noch viel zu wenig geschehen. Der Rundfunk hat die dankbare Aufgabe, Bekanntheit nachzuholen und die Kunst unserer großen Meister aus den kleinen, teuren Konzertsälen in die Massen hineinzutragen.

Eine wahrhaft volkstümliche Veranstaltung verspricht auch der für große Teile des Reiches bestimmte und von Berlin aus übertragene Liederabend am 10. Oktober zu werden, an dem Max Burkhard Volkslieder zur Laute singen will. Am 13. Oktober wird das Lied, das in seiner historischen Entwicklung verfolgt wird, bei den Romanikern Karl Maria von Weber und Robert Franz anfangen.

Der Siegeslauf des Lautsprechers. In welchem Maße der Gebrauch des Lautsprechers zunimmt, hat eine Zählung ergeben, die kürzlich in der Stadt Milwaukee in den Vereinigten Staaten vorgenommen wurde. Es hat sich gezeigt, daß 91 v. H. aller benutzten Empfänger unter Verwendung von Lautsprechern betrieben wurden. Die weitere Statistik ergab, daß nur 18 v. H. mehr verkaufte Empfänger in Gebrauch standen als selbst hergestellte. Man erkennt hieraus, mit welchem Eifer in Amerika gekämpft wird.

Der Rundfunk ruft die Konkurrenz herbei. Den schottischen Fischern sind bisher von Aberdeen Nachrichten über gute Fangflüsse usw. durch Rundfunk mitgeteilt worden. Die Fischer haben jetzt gebeten, die Uebermittlungen dieser Nachrichten einzustellen, da diese Nachrichten auch von Fischern anderer Nationen aufgenommen würden, die ihnen dann oftmals zuvorkämen.

Rundfunk-Neuheiten des Sachsentwerkes. Das neu herausgebrachte Gänge-Einrohrgerät mit austauschbarem Variometer für alle Wellenlängen kann infolge seiner allgemeinen Verwendbarkeit bei einfacher Bedienung, wegen seiner zeitgemäßen Ausrüstung nach den neuesten Erfahrungen der Empfangstechnik und infolge seiner Billigkeit bei geschmackvoller Ausstattung als „Volksgerät“ bezeichnet werden. Durch allmähliche Nachbeschaffung von Verstärkerstufen kann ohne wesentliche Kostensteigerung das Einrohrgerät in ein Zweirohr-, Dreirohr- oder Vierrohrgerät umgewandelt werden. Der neue Kopfhörer „Gänge“ besitzt Zentralerregung und hat dadurch beste Lautstärke und Klangreinheit. Weitere Vorteile sind sein außerordentlich leichtes, seine hygienische Bügelbildung und seine Preiswürdigkeit.

NORA

Spezial-Verkaufsstelle

**Detektor- und Röhren-Apparate
Ein- und Zweirohren-Verstärker
Doppelkopfhörer, Kondensatoren,
Transformatoren, sämtliche Einzelteile
zu Originalpreisen.**

Radio-Schaak, Goldschmiedegasse 8

ST. FUNK
Gr. Krämergasse 7
(neben dem Rathaus)

hat alles,
was zum Radio gebraucht wird

Rundfunklinik, Ladestation

**RADIO-DETEKTOR
A. GIECK
AM-GLOCKENTOR
HEILIGE GEIST GASSE 134**

Langfuhrer Radiofreunde kaufen ihre
Radio-Ersatzteile, kpl. Röhren- u. Detektor-Apparate
billigst bei **P. Tkotz**, Langfuhr, Hauptstr. 64. Akkumulatoren-Ladestation

AUSTRO-DAIMLER
MOTORENBAU G. M. B. H., DANZIG
KOHLENMARKT 6 : TELEFON 6864

**RADIO-APPARATE UND TEILE
DETEKTOR-ANLAGEN
AKKUMULATOREN-LADESTATION**

Gewerkschaftliches u. Soziales

Paßt auf eure Invalidenkarte auf!

Was ein alter Arbeiter beim Kartenumtausch erlebt.

Wiederholt ist in der Zeitung und wird in den Versammlungen darauf hingewiesen, daß die Invalidenkarten von innerhalb 2 Jahren auf dem Polizeirevier umgetauscht werden müssen, und daß alle Ansprüche und Rechte aus den vorhergehenden Invalidenkarten verlorengehen, wenn in dem Zeitraum von 2 Jahren beim Umtausch nicht mindestens 20 Invalidenbeiträge geleistet sind.

Trotzdem kommt es immer und immer wieder vor, daß die Arbeiter aus Gedankenlosigkeit und Unkenntnis ihre Invalidenkarte nicht rechtzeitig umtauschen, oder die notwendige Anzahl von Marken nicht geleistet haben und so ihre gesamten Ansprüche an die Invalidenversicherung verloren haben.

Ein besonders trauriger Fall dieser Art hat sich jetzt ereignet. Ein Arbeiter B., 58 Jahre alt, ein noch vollständig rüstiger Mann, hat 32 Invalidenbeiträge geleistet. Er hat in früheren Jahren niemals Arbeitslosigkeit kennen gelernt. Er würde, wenn er heute Invalid wäre, sicherlich 55 G. Invalidenrente pro Monat beziehen. Er ist aber in den letzten 2 Jahren dauernd erwerbslos gewesen. Eine Erwerbslosenunterstützung erhielt er nicht, weil seine älteste Tochter mit ihrem Monatsgehalt zum Unterhalt der Familie herangezogen wurde. Am 10. Oktober waren 2 Jahre nach Ausstellung der Invalidenkarte verstrichen gewesen.

Um nun seine Rechte nicht zu verlieren, ging B. zum Polizeirevier nach der Karte aus und kaufte seine 32. Karte um resp. ließ sich eine neue ausstellen. Als der Beamte dem Arbeiter nun die neue Invalidenkarte, die 32. ausstellte, machte er folgende Bemerkung: „So, nun haben Sie 32 Karten umsonst geleistet, es war alles für die Katz. Sie haben jetzt alle Ansprüche an die Invalidenversicherung verloren.“

Wenn der Beamte kein Seitengewehr gezogen und diesen armen Arbeiter damit durchbohrt hätte, dann wäre das für denselben nicht so niederstimmernd gewesen, als diese Mitteilung.

Ob dieser Beamte nicht den Staatsbürger darauf hätte aufmerksam machen können, daß vor Umtausch der Karte 20 Marken geleistet sein müssen, wenn nicht die alten Rechte verfallen gehen sollten? Diese Frage ist hier wohl angebracht. Der Beamte hätte es aber auf Grund seiner wohl-erworbenen Rechte für höchst gewöhnlich gehalten, einem Arbeiter Auskunft über gesetzliche Bestimmungen zu geben. Es geht nicht über solche Zustände.

Das traurige an der Sache ist, daß dieser alte Arbeiter 32 Jahre lang seine Karten vollständig hat und daß er alle in dieser Zeit erworbenen Rechte verloren geht, resp. ver-

lorengehen soll, weil er in der letzten Karte innerhalb zwei Jahren nicht 20 Beiträge geleistet hat.

Dieser Vorfall soll wiederum allen Arbeitern eine Warnung sein, sich um ihre Invalidenkarte zu kümmern. Sie müssen dieses auch tun in den Fällen, wo sie erwerbslos sind und ihre Karten auf dem Arbeitsamt in Verwahrung liegen.

Noch einmal! Paßt auf, daß eure Karten innerhalb zwei Jahren zum Umtausch bei der Polizei vorgelegt werden und daß mindestens 20 Invaliden-Beitragsbeiträge in der Karte geleistet sind.

In allen Fällen, in denen sich die Arbeiter nicht klar sind, über die gesetzlichen Bestimmungen irgendwelcher Art, ist es noch dem vorliegenden Fall nicht ratsam, bei Beamten Auskunft einzuholen, da diese hierzu nicht verpflichtet sind, und sie für ihre Auskunft auch nur dann haftbar gemacht werden können, wenn sie diese Auskunft schriftlich mit ihrem Namen unterzeichnen haben. Man wende sich besser an das Arbeiter-Sekretariat der Gewerkschaften, das durch eine richtige Auskunftserteilung die Arbeiter vor Schaden schützt.

Tagung des Allgem. Gewerkschaftsbundes.

Der Bergarbeiterstreik — Die Arbeitslosigkeit.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes versammelte sich am Montag zu seiner fünften Sitzung. Er nahm zunächst den Bericht des Genossen Seipart über die Tätigkeit des Bundesvorstandes entgegen. In der Debatte brachten alle Redner zum Ausdruck, daß die Sammlungen für die freitenden englischen Bergarbeiter mit Nachdruck fortgesetzt werden müssen. Diese Mahnung fand allgemeine Zustimmung. Am Schluß der Debatte stellte Genosse Seipart daher fest, daß sich der gesamte Bundesausschuß, in der Erkenntnis der großen Bedeutung des Streiks in England, der in der Diskussion zum Ausdruck gekommenen Anforderung, die Sammlungen mit verdoppeltem Eifer fortzusetzen, anschloß.

Vom Kampf der Eisenbahnbeamten. Die Gewerkschaft der Eisenbahnbeamten, und zwar im Gebiet der freien Stadt Danzig, hielt kürzlich ihre Hauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Eisenbahnbeamter a. D. Jurek, wies in seinem Geschäftsbericht auf die Kämpfe hin, die im vergangenen Jahre mit der Staatsbahnverwaltung ausgetragen waren. Gegen die Staatsbahnverwaltung wurden zur Zeit 7 Prozesse geführt, deren 3 weitere folgen werden. Im vergangenen Geschäftsjahr hat 7 Prozesse im Interesse der Mitglieder geführt worden, die teils ausnahmslos der einzelnen Beschäftigten, teils ausnahmslos der ganzen Eisenbahnbeamten-Gewerkschaft ausgingen. Besonders in die Schlichtungssache bei der Staatsbahndirektion in Danzig angerufen; die Schlichtungssache zweimal. Einen breiten Raum der Ver-

handlungen nahm die von der Verwaltung geplante Herabsetzung der Bezüge um 10 Prozent in Anspruch, wobei das ungesetzliche Vorgehen der politischen Verwaltung mit Erbitterung gerügt wurde. Der Vorstand wurde beauftragt, persönlich beim Eisenbahnministerium in Warschau diesbezüglich vorstellig zu werden.

Vor einem Streik in der Lodzer Textilindustrie.

Vermittlungsaktion des Arbeitsministeriums.

Der Termin ist abgelaufen, bis zu welchem sowohl die Industriellen als auch die Arbeiterverbände dem Arbeitsministerium mitteilen sollten, ob sie sich mit einer Schlichtungskommission zur Regelung des Lohnkonflikts einverstanden erklären. Die Arbeiterverbände haben bereits am Freitag die Regelung durch eine Schlichtungskommission angenommen. Die Industriellenverbände dagegen verschleppten die Entscheidung und teilten erst gestern dem Arbeitsministerium mit, daß sie eine Schlichtungskommission ablehnen müßten, da für sie eine Lohnherabsetzung unannehmbar sei. Diese strikte Ablehnung hat die Lage in der Textilindustrie ungemein verschärft. Die Arbeiterverbände, für die die Ablehnung nicht unerwartet kam, waren nicht müde gewesen. An alle Zweigverbände in der Provinz wurden Schreiben gerichtet, in denen darauf hingewiesen wird, daß man mit der Proklamierung des Streikes rechnen müsse.

Wachung der Arbeiterjugend-Vorschriften.

Von der Bauarbeiterjugendkommission wird uns geschrieben: Der Bauarbeiterjugend liegt es am Herzen, wie es wohl selten der Fall gewesen ist. Von einem behördlichen Schutz ist nicht viel zu merken. Anzeigen, die erstattet werden, finden nicht die Beachtung, die sie finden müßten, so daß die Unternehmer sich alles erlauben können. So wird zur Zeit auf dem Hofe Dominikswall 10 von der Firma Jognid u. Sohn am Hintergebäude, 5 Etagen, die Fassade von einem Malergerüst aus abgeklorrt und soll von diesem auch gepußt werden. Nach den Unfallvorschriften ist diese Arbeit von einem Malergerüst aus verboten, aber sie wird doch ausgeführt, weil sich die Unternehmer trotz Vorschriften alles erlauben können. Wir fordern von der Baupolizei, daß sie nun endlich die gedruckten Vorschriften in die Praxis überführt und mehr wie bisher Sorgfalt auf Leben und Gesundheit legt.

Die Beamtenrätewahlen bei der Reichsbahn. Die Ziffern über die Beamtenrätewahlen bei der Deutschen Reichsbahn liegen noch nicht vollständig vor. Nach den bisherigen Teilergebnissen zählt der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands rund 56 000 Stimmen, die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 61 000, die Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer 38 000 und der Zentralgewerkschaftsbund deutscher Reichsbahnbeamten 71 000.



Abendliches Lied.

Von Max Geilinger.

Ein letztes Räuten. Nun erkennst du Klar,
Ob du seit langem schon zum Licht erwacht bist,
Wie golden jeder Strahl der Sonne war,
Nun, da es Nacht ist.
Und hebt des Abschieds bange Stunde an,
Wenn jeder Blick und Gruß wie ein Gebet ist,
Dann fragst du dich: „Hab' ich mein Wert getan?
Wenn es zu spät ist.“

(Dem Gedichtband „Kausende Brunnen“ mit besonderer Genehmigung des Verlages Drell Köhler, Zürich, entnommen)



Wandlungen der Mode.

Plauderei von Susetta.

Der Gang durch einen Modesealon, die kritische ausgiebige Betrachtung eines Schaufensters befähigen unsere Vorahnung! Es wird weiter gebaut auf der gleichen Basis, wir wandeln uns langsam, aber dafür um so sicherer zu einem dritten Geschlecht! Schon ist reiflos alles weggelegt, was einstmal Stolz und Herbe unserer weiblichen Behauptungen ausmachte. Nicht das wir Mädelchen ankamen sollten über die bewundene Pracht der Modenfelder, Rosenkränze und Apfelblütenzweige, die auf den Hüften unserer Jugend üppig wucherten. Auch wollen wir der gesamten Vogelschar, die sich erheben ein Rendezvous auf den Köpfen der holden Weiblichkeit abstattete, ihre mühsam errungene Ruhe gönnen.

Aber dennoch — so reiflos schmutzlos, so lach und nüchtern, so eindeutig zweckmäßig und jeder Freude zu Zug und Land abhold, ist die neue Mode, daß ich sie wirklich nicht treffender zu bezeichnen wüßte, als: Mode des dritten Geschlechts. Welch Wunder, daß hier und da noch ein Bändchen, eine Schleife, ein geflügelter Knoten gestattet ist! Sonst findet das suchende Auge nichts, aber auch nichts — es herrscht tabula rasa.

Dafür entschädigt allerdings ersens eine Fülle der zum Teil sehr reizvollen Formen und dann die große und seine Farbenfala. Neben viel Weiß und Schwarz oder Weiß-Schwarz steht ein zartes Perlgrau und dunkleres Steingrau. Lavendel hält sich noch stark in Gunst, heißbebrängt allerdings von einem schönen Hellrot. Eine neue interessante Note bringen ein lebhaftes Gifigrün und ein zartes Himbeerfarben, die allerdings mit größter Vorsicht zu genießen sind; sie kleiden wohl nur wenige Gesichter.

Von den Formen steht an erster Stelle, als praktischer Hut, der Stumpfen, in einem Abstand davon folgt die Kappe, dann die kleine Glode und als einziges Modell von größerem Ausmaß die Schute. Der Kopf des Stumpfen ist noch höher geworden, und es gibt kein Modell, das nicht irgendwie oder irgendwo einen Kniff aufzuweisen hätte. Der Rand, sofern ein solcher vorhanden ist, bewegt sich in bescheidensten Grenzen und ist mit Vorliebe hinten aufgeschlagen. Eine beliebte Zusammenstellung ist weißer Filz mit schwarzem oder blauem Alpaband. Die Stumpfen in Farbe sind durchweg in Unt gehalten. Sehr hübsche Formen sieht man unter den Kappen, die aus Filz, Samt und lapprigen Zusammenstellungen beider Materialien verarbeitet sind. Sie sind oft mit schmaltigen Rändern gearbeitet, der Kopf ist weich und flach gehalten, häufig fällig dazu und mit einer Neigung nach rechts bzw. links.

Bei der Wahl sei man aufrichtig gegen sich selbst und sehe scharf zu, ob der jugendliche Typus, der unbedingt zu diesen Kappen gehört, noch vorhanden ist. Die Gloden und Schuten, als Hüte für Nachmittag und Abend gedacht, sind meist aus Samt und einer originellen Neuheit, einem in kleinen erhabenen Mustern gepressten Samt. Sie sind durchweg bescheiden in ihren Ausmaßen. Die Köpfe sind auch hier hoch und oben abgeplattet, vielfach gezogen, die untere Wand der Schute ab und zu in hellerer oder dunklerer Tönung gehalten. Sonst herrscht auch hier absolute Einfachheit. Abwehr von allem Zierrat. Das Gewicht, der Schwerpunkt liegt in Form und Material. Wie gesagt: Langsam, aber sicher wandeln wir uns zum dritten Geschlecht.

Die Familie im Spiegel der Dichtung.

Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung der Menschheitskultur ist in neuester Zeit besonders stark betont worden. Wie Friedrich Ratzel in einem Aufsatz der Monatschrift „Die Literatur“ ausführt, wird die Familie von der Dichtung in eingehender Weise erst seit dem 18. Jahrhundert behandelt. Zwar finden sich schon in der antiken Dichtung Familiengestalten dargestellt, so z. B. im „Oedipus“ und der „Antigone“ des Sophokles. Aber stets erwacht in der Dichtung des Altertums der Konflikt nicht aus dem familiären Zusammenhalt, sondern es ist ein beständiges Einzelwesen, das durch irgendeine Schuld zum Fluch für seine Nachkommen wird.

Der Mensch als Mitglied der Familie taucht nur schattenhaft in der Poesie auf, denn die Fürsten und Ritter, die Helden und Abenteuerer, die man behandelt, interessierten gerade in der Rolle, die sie außerhalb der Familie spielten. Die stillen Reize des Familienlebens und die tiefstehenden Gegensätze erschienen als zu „gewöhnlich“ und alltäglich, als daß die Poeten sich mit ihnen hätten befassen wollen, und ein letzter Nachhall dieser Verachtung des Familiären kommt noch in Schillers Ablehnung des „Hauslichen“ zum Ausdruck, dem das „große gigantische Schicksal“ fehle. Erst mit dem Heranblühen der bürgerlichen Kultur seit der Reformationszeit wurde allmählich die Stimmung geschaffen, die für die dichterische Darstellung der Familie notwendig war. In England, wo das Bürgertum zuerst eine Machtstellung erreichte, wurde auch die moderne Familiendichtung begründet; die Romane Richardsons, vor allem aber die gemüthliche Inszenierung der Pfarrersfamilie in Goldsmiths „Vicar of Wakefield“ zeigten, daß auch in engsten Kreisen Menschlich-Bedeutendes sich ereignen könne, und die deutsche Familiendichtung, die sich zuerst in der Zeit des „Sturms und Drangs“ entwickelte, ist von diesen englischen Vorbildern beeinflusst. Es waren zunächst die lichten Seiten des Familienlebens, die von Joh. Heinr. Voss, von Matthias Claudius, von Hebel u. a. so traulich und anheimelnd besungen wurden.

Nunmehr wurde die Familie als Hort und Stütze des Menschen, als der wichtigste Kreis seines Daseins verehrt. Auch Goethe ist in manchen Szenen des „Gök“ wie in „Germann und Dorothea“ ein Sänger der deutschen Familie. Aber er hob diesen Stoff in eine höhere schicksalhafte Epikure in den „Wahlverwandtschaften“. Das bürgerliche Trauerspiel, das von Jffland, Koberue und anderen nur zu rührseligen und sentimentalen Wirkungen benützt worden war, wurde durch Schöbels „Marta Magdalena“ zur Familientragödie erhoben, in der die Familienmitglieder durch ihre bloße Stellung zueinander in schwere Verwicklungen geraten, und Jffen hat diese Problematik dann noch vertieft. Die Familienpoesie, die nur heitere Zufriedenheit und glückliche Harmonie malte, veränderte in den Familienblattromanen im Stile der „Gartenlaube“, und im Gegensatz dazu betonte der Naturalismus seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts nur das Düstere, Beklemmende, und Gememde dieser Gemeinschaft.

Die grauenhaften und dunkeln Familienbilder in Hauptmanns ersten Dramen sind noch in aller Erinnerung, und auch das expressionistische Drama der Gegenwart hat sich besonders der Tragik des Familienproblems zugewendet, so hauptsächlich dem Verhältnis von Vater und Sohn. Jedenfalls aber ist die Familie heute zu einem der wichtigsten Motive der Dichtung geworden gemäß der lebensbestimmenden Rolle, die sie im menschlichen Dasein spielt.

Worte von Ellen Key.

Die Liebe ist sittlich auch ohne gesetzliche Ehe, aber diese ist unsittlich ohne die Liebe.

Daß die Frauen nun zu bekennen wagen, daß sie erotische Sinne haben, während die Männer nun zu erfahren beginnen, daß sie erotische Seele besitzen; daß die Frau Gefühle von dem Manne verlangt und er von ihr Gedanken — das ist das große Glückzeichen der Zeit. Die modernen, feinfühligsten Jünglinge leiden wohl ebenso sehr wie ihre Schwestern darunter, nur als Geschlecht, nicht als Persönlichkeit und persönlich geliebt zu werden.

Nichts ist weiser als der Wille der heutigen Frau, das Leben mit eigenen Augen zu sehen; nicht — wie die Frauen früherer Zeiten — nur mit denen des Mannes.

Kein Verhältnis zeigt besser als die Ehe, wie Sitten und Gefühle den Gesetzen, in deren Hut sie sich ausgebildet haben, um Jahrhunderte voraneilen zu können.

Seidene Strümpfe, fürchterlich! Etwa achtzig Frauen aus Tunis befinden sich zur Zeit auf einer Reise in Nordamerika. In ihrem eigenen Lande gelten sie, und das beweist auch die Reise, als fortgeschritten. Bei ihrer Ankunft in New York erkannten sie aber, daß sie mit ihrer fortschrittlichen Auffassung doch noch weit zurück sind. Ein Vertreter, der die Damen begleitet, teilte seine Eindrücke einem Vertreter des „New York Herald“ wie folgt mit: „Die amerikanischen Frauen sind doch grundverschieden von den unseren: ihre Röcke sind kurz; ihre Gesichtszüge sind unschön, denn sie bedecken sie zu sehr mit Haaren und Gelben. Es überrascht mich, daß die Männer ihnen soviel Freiheit lassen, und ich bin sehr verwundert über ihr Handeln, daß sie mit einem unbekannten Manne tanzen. Und dann tragen sie seidene Strümpfe. Fürchterlich! Fürchterlich!“

Welche Kartoffeln soll man einkellern?

Eine wichtige und zeitgemäße Frage für die Hausfrau.

Die Frage der Einkellern von Kartoffeln für den Winter bewegt gegenwärtig in starkem Maße den sorgenden Hausvater und noch mehr die Hausfrau, die ihren Angehörigen nahrhafte und zugleich wohlgeschmeckende Kartoffeln auf den Tisch legen will. Merkwürdig ist die Vorliebe weiter Bevölkeungsstufen, namentlich in Westdeutschland, für Sandkartoffeln, d. h. für Kartoffeln, die auf Sandboden gewachsen sind. Sie ist nur dadurch zu erklären, daß in feuchten Jahren auf durchlässigem Sandboden die Kartoffel weniger fault. Für Sandkartoffeln werden aber auch in trockenen Jahren vielfach höhere Preise bezahlt, als für die Erzeugnisse schwerer Böden.

In anderen Gegenden Deutschlands urteilt man über die Güte der Kartoffel gerade umgekehrt. Und das mit Recht. Die Kartoffel, die auf schwerem Boden, besonders im Gebirge und auf welligem Terrain gezogen wurde, verdient den Vorzug. Von welligem, gebirgigem Terrain hat das Wasser leichten Abfluß. Die Gebirgskartoffel ist daher weniger wasserhaltig als ihre Schwester, die auf flachem Boden der Erde entgegenreift. Der schwere Boden, auch der flache, enthält mehr Nährstoffe als der Sandboden. Die Kartoffel von schwerem Boden, namentlich vom Gebirge und von welligen Lagen, ist daher bedeutend gehaltvoller und kräftiger im Geschmack als Ware von sandigem Gelände.

Landwirte, deren Besitzungen in Sandgegenden liegen, tauschen für ihren Hausbedarf im Herbst gern eigene Erzeugnisse um gegen Kartoffeln schwerer Böden. Der wirkliche Feinschmecker, der einmal den Unterschied zwischen gefundenen Kartoffeln von schweren Lagen und solchen von leichtem Boden kennengelernt hat und außerdem den Unterschied zwischen Kartoffeln von stark gebüngtem und schwach gebüngtem Land — leichter Boden muß immer stark gebüngt werden — wird sich immer solche von schweren Böden wünschen.

Auf schwerem Flachboden ist freilich die Fäulnisgefahr größer. Deshalb muß man in diesem regenreichen Jahr vorsichtig sein. Will die Hausfrau diesmal Kartoffeln einkellern, die auf schwerem Gelände gezogen wurden, so wähle sie Knollen, die von welligem, gebirgigem Terrain stammen. In weniger feuchten Jahren ist immer das Erzeugnis schwerer Böden allgemein den Sandkartoffeln vorzuziehen. S. G.

Die schlante Linie.

Der Bund der amerikanischen Frauenvereinigungen hat sich in einer seiner letzten Sitzungen in Atlantic City eingehend mit der Frage beschäftigt, ob es wünschenswert und selbst notwendig sei, Stellung zu nehmen gegen die Entfettungsdiäten, denen viel Frauen sich um der „schlanten Linie“ willen unterziehen. Die Mehrheit der Damen war der Auffassung, daß das freiwillige Hungerleiden der Frauen und Mädchen eine nationale Gefahr zu werden brohe. Eine Gefahr für die Rasse. Man faßte schließlich auch einen Beschluß. Wenn eine Versammlung auseinander geht, wird gewöhnlich ein Beschluß gefaßt. Es ist ein Ausweg, wenn man keinen besseren Weg beim Neben gefunden hat. Der amerikanische Frauenbund beschloß dann, seine mehr oder weniger schlanten Schwestern auf die Gefahr aufmerksam zu machen; wenn sie mit Gewalt schlant werden wollten, dann sollten sie doch einen Arzt zu Rate ziehen. Das wird nicht viel nützen. Der Bund aber hat seine Pflicht erfüllt und das ist immer eine schöne Sache.

BILLIGI BILLIGI Weiße Hausseife, von Camm, 32 P. 3 Stck. 95 P Echtes Marseiller Seife, 40 P. 3 Stck. 1,15 P Prima Schmierseife, 58 P. 3 Pfd. 1,70 G ERDAL-Schuhputz 20 P. URBIT und LODIX 25 P Sigella-Bohrerwachs 1/2 Pfd. 8 P. 1,60 G. 2 Pfd. 3 G Große Leichte, Stck. 10 P, 10 Stck. 95 P Nur im Seifenhaus Schlicht III. DAMM 14, TELEPHON 5609	DAMENGARDEROBEN speziell Kostime, Mäntel, Komplets in 1—2 Tagen Moden-Atelier TIFPERT, Schüsselndamm 19 II Enorm großes Lager in Trauerhüten Trauerschleiere, Crèpes, Grenadine, Hut-, und Armfloren, Strümpfen und Handschuhen Fa. Grete Böttcher, Jopengasse 53	Fr. Grunow, Fleischermelster PARADIESGASSE 21 empfiehlt 1a Leberwurst, pa. Rindfleisch in stets bester Qualität zu billigsten Preisen
Erstellen Sie Ihre Aufträge in erster Linie nur der Danziger Industrie! M. Grunenberg Kunstfärb., ehem. Wäscherei u. Dampfwaschanst. Mod. Färberei u. Gerberei nach Leipziger Art Aeltestes Unternehmen des Freistaates! Erstklassige Arbeit! Pünktliche Lieferung! Fabrik u. Annahmehaus: Hochstraße 12, Tel. 42484 Annahmestellen: Lgl., Hauptstraße 11, Portschaisengasse 1, Nähe Langgasse, Telefon 8096 Ab 1. Oktober: Matzkauische Gasse 1	Sämtliche hygienischen Frauenartikel Artikel zur Krankenpflege, Bruchbänder, Leibbinden, auch n. Maß in eig. Werkstatt angefertigt Zils & Stanslawski Jopengasse 68, gegenüb. d. Hackerbräu	3sprachige Vorzüge hat HERBODA Gause-Gläser Seife
VERITAS Nähmaschinen sind die besten in Qualität u. Leistung, langjähr. Garantie. Teilzahl. gestattet. Ersatz- teile u. Reparaturen billig. Willer, I. Damm 14.	Seifen Toilettenartikel Lederwaren Qualitätswaren preiswert Union Parfümerie Ziegengasse 6 Durchgang Breitgasse— Langgasse	Den eleganten Bubikopf - Haarschnitt läßt sich die Dame im Frisier-Palast HAAR-KÖRNER Kohlenmarkt No. 18/19 herstellen BETTFEDERN Daunen, fert. Betten, Bezüge, Lichte, Laken empfiehlt in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen ALEXANDER BABLANSKI, Fischmarkt 85
Milchverwertungsgenossenschaft Tel. 7033 m. u. H. Tel. 7033 Kleschkan empfiehlt pasteurisierte, fetthaltige, fettreiche Vollmilch sowie sonstige Milchprodukte Eigene Filialen: Breitgasse 19—20, II. Damm, Vorstadt, Graben 15, Pöggendorff 66, Bauergasse Gasse, Tischergasse, Altstadt, Graben, Weidengasse	Betten, Bettfedern, Daunen nur bestgeeignete, tüllkräftige Ware Einschlüpfen und Bettwäsche besonders preiswert Hugo Schütz, Laage Brücke Nr. 1, Brotbänkenor. Fernruf 336., Geprüfend 1841. Lanolin-Seife Lavendel mit diesem Kennzeichen verbürgt besondere Qualität Hersteller: William Fach, Danzig EIN EREIGNIS ist der Spezialverkauf der Firma ARTUR STEFFENS DANZIG, Altstadt, Graben 11, Tel. 2802 in Aluminium, Haus- u. Küchengeräten	Aufträge zur Neuauferfertigung sowie Modernisierung sämtlicher Damengarderoben zu sehr soliden Preisen nimmt entgegen Schneider- meisterin PIATKOWSKI, Leage Tor 10/11, links täglich! Moderne Plissees Sauber! KURBELSTICKEREI, HOHLBAUM SCHULTZE, Heilige-Geist-Gasse 69, am Wasser

Nach Ihren Einkäufen erholen Sie sich bei einer Portion Kaffee in dem beliebten **Kaffee Birk** Postgasse 3/4 erstkl. Gebäck kaltes Büfett.

Saxztrommel
mit Veden und Maschine
zu kaufen gesucht. Ang.
m. Preis u. 8021 a.d. Exp.

Danziger Nachrichten

Die hinterzogene Devisensteuer.

Ein Bankdirektor - der Anklagebank. - 67 480 Gulden Geldstrafe.

Der Bankdirektor Leon Schmandt und der Bankprokurist Heinrich E. aus Danzig standen vor dem Strafhammer unter der Anklage der Hinterziehung von Devisensteuern seit der Einführung der Danziger Währung. Die Angeklagten leiteten die Textilbank in Danzig, die die Filiale einer böhmischen Bank war und sich jetzt in Liquidation befindet. Der Devisenbesitzer und der Direktor waren sich nicht einig in der Behandlung der Schulnoten und der Buchung der Devisensteuern. Diese Meinungsverschiedenheit endete schließlich damit, daß der Direktor den Devisenbesitzer vollständig entließ. Letzterer kam bald darauf mit den Revisionen-Beamten des Zollamts zusammen und in der Unterhaltung machte der Devisenbesitzer eine Bemerkung, die den Revisions-Beamten und die Verrechnungsverwaltung zu einer genauen Revision der Bank veranlaßte. Man beschränkte sich jedoch nur auf die Zeit von Dezember 1923 bis September 1924. Die Geldentwertungzeit vorher wurde ganz außer Betracht gelassen, da hier wohl allgemein große Unordnung herrschte. Es ergab sich, daß etwa 20 Prozent der Devisensteuer hinterzogen waren, wie der Revisionslänger angibt.

Die Sache beschäftigte bereits die Verwaltungsgerichte. Das Steuergericht stellte 701 Gulden und das Oberverwaltungsgericht 648 Gulden hinterzogene Devisensteuer fest. Nunmehr hatte sich das Strafgericht mit der Sache zu befassen, was in eingehender mehrstündiger Verhandlung geschah, zu der viele Zeugen geladen waren. Die Tatsache der Steuerhinterziehung war nicht zu bezweifeln.

Der Vertreter der Steuerverwaltung als Nebenkläger beantragte Verurteilung. Die Devisensteuer mußte binnen 24 Stunden angemeldet werden. Es wurden den Bankkunden Devisensteuern abgezogen, aber an das Steueramt nicht abgeliefert. Kleine Devisenbeiräte wurden ausgemessen und dann veräußert, weil sich dadurch die Steuer ermäßigte. Festgestellt sind 1849 Gulden hinterzogene Steuern. Die Strafe beträgt den fünften Betrag. Er beantragte 67 480 Gulden Geldstrafe. Für die nicht nachgewiesenen Beträge beantragte er für Schmandt 100 000 Gulden und für E. 99 000 Gulden weitere Geldstrafe. Die Steuer ist noch nicht bezahlt worden. Der Verteidiger beantragte, nur auf eine Ordnungstrafe zu erkennen. Nach fast zweistündiger Beratung verurteilte das Gericht folgenden Urteil: Die hinterzogene Steuer ist auf 1849 Gulden festzusetzen. Der Direktor Schmandt ist haftbar, wenn gegen die Bestimmungen gefehlt worden ist, er ist auch strafbar, wenn er vorsätzlich oder fahrlässig gehandelt hat. Der Devisenbesitzer hat befunden, daß die Devisensteuer nicht immer erhoben werden sollte. Das ist hier erfolgt. Er ist also strafbar. Die Strafe beträgt 67 480 Gulden. Außerdem ist gegen ihn auf eine Ordnungstrafe von 100 Gulden erkannt worden. Die Bank ist für die Strafe haftbar. Der Angeklagte E. wird freigesprochen, da er nicht Mitglied des Bankvorstandes war und nur der Vorstand verantwortlich ist.

Die Elektrizität im Haushalt.

Ein Aufklärungs-vortrag in der Elektro-Werkwoche.

Die Anwendung der Elektrizität zur Hilfeleistung, sowie zur elektrischen Beleuchtung ist nunmehr auch im Haushalt einem Selbstverständlichkeit geworden. Jedem sind die Apparate mit ihrer reinlichen und bequemen Handhabung, sowie die elektrischen Glühlampen bekannt, dagegen kennt man der für die Aufklärung des elektrischen Stromes notwendigen elektrischen Anlage kaum die erforderliche Aufmerksamkeit. Und doch soll jeder so viel Fachkenntnis besitzen, daß er die Sicherheit und Zuverlässigkeit seiner eigenen Anlage stets beobachten kann.

Man handelt in der Wohnung täglich eine Reihe der zur Bedienung der elektrischen Anlage notwendigen Apparate, wie Drehschalter, Steckdose und Stecker, Fassung und Beleuchtungskörper. Ueber Wesen und Aufbau, über richtige Arbeitsweise und richtige Handhabung denkt man gewöhnlich nicht nach. Ist einer dieser Apparate oder gar die Sicherung an der Zählertafel defekt, so erkennt man nie die Ursachen.

Um die erforderlichen Kenntnisse hierüber jedem einzelnen zu vermitteln, ist im Rahmen der Elektrowoche am Freitag, nachmittags 5 Uhr, ein allgemein verständlicher Vortrag über: „Gefährdung von Gut und Leben bei Ver-

wendung minderwertiger Installationsmaterialien“, vorgelesen, der sich an jeden wendet, der die Elektrizität in irgend einer Weise sich zunutze macht.

Deshalb sollte neben vielen anderen auch die Hausfrau nicht veräumen, diesen Vortrag zwischen Kaffee und Abendbrot zu besuchen.

Ein Schmerz, der böse auslief.

Das Opfer ihres Leichtsinns wurden zwei junge Leute, die sich gestern vor dem Schwurgericht zu verantworten hatten. Wegen eines verurteilten Eitelkeitsverbrechens bzw. Verleitung dazu standen die Bandarbeiter August A. und Johann E. aus Gohliswalde vor dem Schwurgericht. Die Sache an sich mutete wie ein Dummheitsverbrechen an, die Angeklagten kamen denn auch schließlich noch glimpflich bei der Sache weg. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Es handelte sich darum, daß A. den etwas geisteschwachen Mitangeklagten durch Drohungen dazu veranlaßte, ein junges Dienstmädchen Abends in unsittlicher Weise zu belästigen und ihm Gewalt anzutun, während er der Szene beizuwohnte und daran seinen Spaß fand. Zweifelloos waren sich die bisher unbestraften Angeklagten nicht bewußt, daß es sich dabei um ein Verbrechen handelte, das durch Zucht-hausstrafe gesühnt wird. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten unter Berücksichtigung mildernder Umstände schuldig. Dieser Umstand bewahrte sie vor dem Zuchthaus. Da der willensschwache A. unter dem Einfluß des E. gehandelt hat, so traf ihn eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, seinen Verführer eine solche von einem Jahre. Da die Tat ferner nicht aus verbrecherischer Neigung, sondern aus Leichtsinns vollführt ist und unter Berücksichtigung der Jugend und bisherigen Unbescholtenheit wurde beiden bei guter Führung Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt.

Für morgen ist inzwischen die Verhandlung gegen die Müllerfrau Laura Auguste Ewenke geb. Witting aus Schöneberg wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrug festgesetzt. Am Sonnabend wird gegen den Hofbesitzer Paul Hannemann aus Schöneberg, ebenfalls wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrug verhandelt. Weiter sind folgende Verhandlungen festgesetzt: Dienstag, den 12. Oktober, gegen den Arbeiter Felix Giesela aus Langfuhr wegen schwerer Urkundenfälschung und außerdem gegen den Schuhmacher Franz Giesela aus Dirschau wegen verurteilter Notzucht; am 15. gegen die Arbeiterfrau Marie Rurowski und am 14. gegen den Schneider Otto Heinrich aus Langfuhr, beide Male wegen gewerbmäßigen Verbrechens gegen das feindliche Leben.

Die Ringkämpfe in der Messehalle.

Der Mann mit der eisernen Faust.

Im gestrigen Abend nahm zunächst der bayerische Seppel Wang das Interesse des zahlreichen Publikums durch sein Steinschmettern in Anspruch. Der Bayer hatte sich verpflichtet, Gelb- und andere Steine im Gewicht bis zu 15 Pfund mit der bloßen Faust zu zerbrechen. In ganz kurzer Zeit zerlegte Wang auf diese Weise unter dem Beifall des Publikums Steine verschiedenster Art und Größe.

Von den gestrigen Kämpfen ist zu berichten, daß W. H. I. gegen P. O. R. J. unentschieden kämpfte, ebenso P. O. R. J. gegen P. O. R. J. A. S. A., der jedoch zwei Verwarnungen erhielt. Der Kampf des Regers J. H. O. J. gegen Lindmayer endete mit dem Siege des Regers in neun Minuten. Steller sagte den Kampf mit Wang humoristisch auf und legte den alten Herrn in zwei Minuten auf die Schultern. Der Entscheidungskampf W. H. I. gegen W. I. D. M. A. war voll spannender Momente, der jüdische Champion siegte kurz nach der Pause überraschend in einer Gesamtzeit von 41 Minuten.

Gloria-Theater. Aus Oskar Wildes Bühnenwerk „Das Windermere-Fächer“ hat Ernst Lubitsch einen Film geschaffen, der einen Höhepunkt filmischer Kunst bedeutet. Es ist kaum zu sagen, wie wundervoll die Handlung gestaltet, wie großartig die szenische Gestaltung, wie fein abgestimmt das Spiel des ausgezeichneten Ensembles ist. Es gibt Szenen in diesem Film (wie etwa die große Gesellschaftsszene), die in ihrer Geschlossenheit und grazilen Leichtigkeit ein unerreichtes Format haben. Aber der hohe Grad dieser künstlerischen Arbeit kann letzten Endes auch nur beweisen, daß die kapriziöse Geistigkeit Oskar Wildes nicht zur Verfilmung geeignet ist. Der Film ist so ganz Lubitsch, daß von Wilde nur wenig spürbar bleibt. — Daneben läuft noch ein siebenaktiger amerikanischer Film: „Das Hochzeitslied.“

Rundfunk von gestern.

Dieselbe Demängelung am kürzlich gehörten Vortrag über das gegenwärtige Drama und Theater gilt auch dem Vortrag über „Psychoanalyse und Erziehung“ von Herrn Dr. Simonett dieser wie jener letzte bei einem Laienpublikum zu viel als bekannt voraus, mit dem schwerwiegenden Unterschied, daß der gestrige Vortrag im Vergleich zu dem einmal unendlich komplizierter ist, ferner wegen Zeitmangels abrupt unterbrochen werden mußte. — Der Redner gab zunächst eine Erklärung der Psychoanalyse, ferner von Sigmund Freud begründeten Lehre vom unterbewußten Ich. Er führte zwei literarische Musterbeispiele des unterbewußten Menschen an: den „Felix Krull“ von Thomas Mann und die Genette in „Gründungsberg“ „Rausch“. Freuds Auffassung von der menschlichen Seele ist eine energetische, d. h. sie sagt, daß einmal Erlebtes, und sei es in früherer Kindheit erlebt, in der Seele niemals verlorengeht, daß es höchstens eben unterbewußt sei. Ziel der Psychoanalyse also: Unterbewußtes bewußt zu machen.

Das Abendprogramm brachte dann die bekannte Musik von Steiermark und den Seinen, die man besonders gestern nicht schon empfunden, weil sie zu sehr mit Nebengeräusch verbunden. (Man bitte sich, Rundfunkkunst zur Kunst in zweifach übertragener Sinne zu machen!) In Parallele zu dem stets das Königsberger Programm beschließende Deutschlandlied schmetterte man hier zum Schluß die höchst ansehnliche „Hymne an Danzig“.

Druckprogramm am Donnerstag.

3.15 nachm.: Vortrag: „Die Detektor-Reichweiten von Danzig und Königsberg“, von Major a. D. Lothar Schult. — 4—4.30 nachm.: „Die Märchentante erzählt unseren Kleinen“, von F. Kettner. — 4.35—6 nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. „Salon- und Charakterstücke.“ 1. „Aufzug der Stadtwache“ von J. F. 2. „Ein Abend in Toledo“, von Schmeling. 3. Paraphrase über „Die Uhr“ von Manfred. 4. „Chinesische Straßenferiade“, von Siebe. 5. „Die Mühle im Schwarzwald“, von Eilenberg. 6. „Zanz der Derwische“, von Bendig. 7. „Was kommt dort von der Höh“, humoristische Variationen von Suppé. 8. „Erlasse“, von Ganne. — 6.15 nachm.: „Literarische Plauderei“ (Widerstand): Dr. W. Uebermuth. — 7.15 nachm.: „Weshalb ist unsere Kunst nicht vollständig?“ Vortrag von Dr. E. Kurt Fischer. — 7.45 nachm.: „Die Entwicklung der Kammermusik.“ 2. Abend. Einführende Worte: Dr. Müller-Blattau. — 8.05 nachm.: „Kammermusik.“ Ausgeführt vom Königsberger Streichquartett

Amtliche Bekanntmachungen

Aus der auf dem städtischen Messegelände neu errichteten Vorflutanlage wird fortlaufend

Klärschlamm

zum Preise von 1.— Gulden je Fuhre frei Schlamm-lagerplatz Messegelände Danzig-Heubude abgegeben. Der Schlamm ist für landwirtschaftliche und gärtnerische Zwecke als ausgezeichnetes Düngemittel, ferner zum Abdecken von Wäldern und Sandplätzen usw. als Ersatz für besten Mutterboden verwendbar.

Nähere Auskunft erteilt das Städtische Kanalbauamt. Fernruf 11144. Rathaus oder 8081.

Zur Erzielung einer einheitlichen Behandlung bei der Prüfung der eingereichten Entwürfe und der Abnahme der Anlagen für die Grundstücksentwässerung durch das Kanalbauamt werden bis auf weiteres die technischen Vorschriften für Bau und Betrieb von Grundstücksentwässerungsanlagen vom 12. Februar 1926 zugrunde gelegt.

Im Interesse einer beschleunigten und reibungslosen Erledigung liegt es daher, wenn die Bauherren bzw. die ausführenden Installationsfirmen ihren Entwürfen und Ausführungen die gleichen Vorschriften zugrunde legen.

Die Vorschriften liegen im Kanalbauamt zur Einsicht aus. Der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde. Abteilung für öffentliche Arbeiten.

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co. Danzig.

Jetzt bei uns zu kaufen ist Geldersparnis! Unser großer Serien-Verkauf

zu Einheitspreisen dauert nur noch kurze Zeit. Beachten Sie unsere Schaufenster! Einige Beispiele:

0.95 G

1 Schaumlöffel und 1 Suppen-löffel, Emaille

1 Karaffe mit Glas und 2 Einmachegläser

1 Likhörservice, Karaffe mit 6 Gläsern

3 Paar weiße Tassen, groß

1 Reihe, Emaille, 1 Einmacheglas und 3 Zylinder

5 Kaffeebecher

2 Paar dekorierte Kaffeetassen

6 Eierbecher in Porzell. od. Alumin.

1.95 G

3 komplette Einweggläser und 1 Anschnittplatte

1 Schokoladenkanne und 6 Frühstücksteller

3 Paar Tassen und 3 Schüsseln

6 Weingläser

1 große Bratenschüssel, 2 große Teller und 1 Menage

1 Satz weiße Schüsseln, 6 Stück

1 Salz- oder Mehlmetze, Emaille

und 2 Porzellanschüsselchen

2.95 G

1 großer Aluminium-Schmortopf

1 dekor. Butterdose u. 6 Kompott-Teller, Porzellan, und 1 Sentnapf mit Löffel

6 elegante Weingläser

1 Satz Schüsseln, 6 Stück, u. 1 Ascher

1 email. Durchschlag und 1 große geschliffene Kugelvase

7 Schüsseln (1 Satz) und 2 Zylinder

Extra-Angebot:

1 Porzellan-Kaffeervice für 6 Personen, komplett

7.25

J. Schwabe, Wirtschaftswaren

4. Damm 8, Ecke Häkergasse

24178

Stammend billig!

Schuhwaren

Stammend billig!

Kinderstiefel

25/26 23/24 19/21

Boxkalf und Rindbox 5.50 4.50 3.25

Schulstiefel 31/35 27/30

Boxkalf und Rindbox 10.25 8.50

Burschenstiefel genagelt und genäht, starker Unterboden, 36—39 . . . 12.50 9.50

Herren-Halbschuhe gutes Fabrikat spitze und breite Form 18.00, 13.50

11.00

Herren-Stiefel Rindbox, Derby-schnitt, amerik. Form 12.50

Herren-Stiefel 1a Boxkalf, mod. Ausführung, weiß gedoppelt 18.00, 17.00

15.00



Mag. Marcus Häkergasse 10

24 94

Gute Longeige

billig zu verkaufen

21steckl, Mattenboden 29 (Gof).

2 eiserne Ofen

fast neu, billig zu verk.

2g. Klein-Dammer-Ofen 11 part. links.

Modernes Küchenbüfett

Spiegel mit Konsole, runde Speisetafel zu verkaufen

Hundegasse Nr. 69.

Kinderwagen

modern, zu verkaufen

Neufahrn, Bergr. 15.

10 Pfund weiße, neue

Dannen

Deckelt, Küchenbüfett billig zu verkaufen

2g. Hauptstr. 130, part.

Unsere hervorragenden Qualitäten Trikotlagen

Herrn-Normalhemden, Doppelbrust, wollgem., „Felsenmarke“ Gr. 6 5.90, Gr. 5 4.90, Gr. 4 **3.90**
Herrn-Normalhosen, wollgemischt, „Felsenmarke“, Gr. 6 4.90, Gr. 5 3.90, Gr. 4 **2.90**
Herrn-Normalhemden, Doppelbrust, prima wollgemischt, gute gewasch. Ware, Gr. 6 7.25, Gr. 5 6.50, Gr. 4 **5.75**
Herrn-Normalhosen, wollgem., gute Qual., gewasch., Gr. 6 5.90, 5/5.25, 4/4.50
Herrn-Trikotoberhemden, pa. wollgem., gewasch. Qualität, mit eleganten Popelineinsätz., Gr. 6 8.50, Gr. 5 7.75, Gr. 4 **6.90**
Herrnhemden, mit angerauht. Futter, schwere Ware, Gr. 6 5.75, Gr. 5 4.90, Gr. 4 **4.25**
Herrnhosen, weiß u. braun, m. angerauht. Futter, halbf. Qual., Gr. 6 4.50, Gr. 5 3.95, Gr. 4 **3.25**
Herrnhemden, mit angerauht. Futter, extra schwere Qualit., Gr. 6 6.90, Gr. 5 6.25, Gr. 4 **5.50**
Herrnhosen, mit angerauhtem Futter, besond. schwere Ware, Gr. 6 5.90, Gr. 5 5.25, Gr. 4 **4.50**
Herrn-Unterjacken, mit angerauht. Futter, pa. Qualität, Gr. 6 7.90, Gr. 5 7.25, Gr. 4 **6.50**
Damen-Normalhemden, 1/2 Arm, wollgemischt, Ia Qualität, Gr. 6 6.90, Gr. 5 6.25, Gr. 4 **5.50**
Damen-Normaltailen, wollgem., pa. Qualität, 1/2 Arm, Gr. 4 **2.95**

Damen-Normaltailen, wollgemischt, pa. Qual., ohne Arm, Größe 4 **2.65**
Damen-Normalreformhosen, wollgem., bes. gute Qualität, Gr. 6 6.90, Gr. 5 6.25, Gr. 4 **5.50**
Damen-Reformhosen, farbig, mit angerauht. Futter, pa. Qual., Gr. 6 7.90, Gr. 5 7.25, Gr. 4 **6.50**
Kinder-Hemdchen, mit angerauht. Futter, halbf. Qualität, Gr. 80 4.90, Gr. 70 4.25, Gr. 60 **3.50**
Kinder-Normalhemdchen, mit Klappe, wollgem., Ia Qualit., Gr. 70 3.40, Gr. 60 **2.95**
Damen-Tailen, grobgestrickt, gebleicht u. ungebl., Ia Baumwolle, 1/2 Arm 3.95 1/2 Arm **3.65**
Damen-Unterhemden, gestr. Ia Baumw., 1/2 Arm 2.95, 1/2 Arm **2.75**
Damen-Unterhemden, gestrickt, reine Wolle, 1/2 Arm, Länge 75 5.90, 1/2 Arm, Länge 75 **4.50**
Damen-Schlupfhosen m. anger. Futter, feste Qual., i. viel. Frb., Gr. 6 3.75, Gr. 5 3.25, Gr. 4 **2.75**
Damen-Schlupfhosen Ia wollgemischt, gewasch., halbf. Ware, Gr. 7 4.50, Gr. 6 3.90, Gr. 5 **3.40**
Damen-Schlupfhosen, mit angerauht. Futter, weiche, feinfäd. Ware, in schön. hell. Farben, Gr. 6 5.50, Gr. 5 4.95, Gr. 4 **4.50**
Damen-Schlupfhosen, pa. Kunstseide, m. gerauht. Innenfutt., hellfarb. sort., „Die letzte Neuheit“, Gr. 7 7.50, Gr. 6 6.75, Gr. 5 **5.90**

Damen-Strümpfe, pa. Seidenflor, 6fach verstärkte Sohle u. Hochferse, regul. Naht u. Minderung, schwarz u. farb. **2.75**
Damen-Strümpfe, fest. Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, regul. Naht u. Minderung, hochwert. schwere Qualität, schwarz und farbig 4.50, 3.90, **3.65**
Damen-Strümpfe, reine Wolle, gewebt, regul. Naht u. Minder., halbf. schwere Qualitätsware, schwarz und farbig **4.90**
Damen-Strümpfe, pa. Waschseide, Doppelsohle, Hochferse, feinfädiges, fest. Gew., Qualitätsw., mod. Kleiderfarb. **7.50**
Herrn-Socken, festes Baumwollgewebe Spitze u. Hacke verstärkt **0.48**
Herrn-Socken, mod. Streifen, sehr haltbare Baumwollqualität **0.68**
Herrn-Socken, Wolle plattiert, gewebt, äußerst feste Ware **1.65**

Damen-Strümpfe, festes Baumwollgewebe, schwarz **0.48**
Damen-Strümpfe, Baumwollflor, Doppelsohle, Hochferse, solide Ware **0.78**
Damen-Strümpfe, Mako-Flor, Doppelsohle, Hochferse, gute haltbare Qualität, schwarz und farbig **0.98**
Damen-Strümpfe, Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, feinfädige Ware, schwarz und farbig **1.45**
Damen-Strümpfe, Mako-imit., Doppelsohle, Hochferse, festes Gewebe, äußerst haltbare Qualität, schwarz **1.75**
Damen-Strümpfe, Ia Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, äußerst feinfädiges klares Gewebe, schwarz und farbig **1.90**
Damen-Strümpfe, prima Mako, Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig **2.45**
Damen-Strümpfe, Wolle plattiert, haltbare Qualität, schwarz **2.65**

Herrn-Socken, Wolle plattiert, grau, 2x2 gestrickt, starke Strapazierqualität **1.95**
Herrn-Socken, elegante Karos, feste, feinfäd. Seidenflorqualität **2.45**
Herrn-Socken, reine Wolle, gewebt, feinfädige, weiche Ware, farbig **2.75**
Herrn-Socken, Ia Wolle, mit Flor, moderne Streifen und Karos, festes Gewebe **2.95**
Herrn-Socken, reine Wolle, grau, 2x2 gestrickt, weiche, haltbare Qualität **2.95**
Kinderstrümpfe, Wolle plattiert, haltbare, feste Ware, schwarz, Gr. 10 9 8 7 6 5
2.95 2.80 2.60 2.40 2.25 2.10
4 3 2 1
1.90 1.75 1.60 1.40

Handschuhe

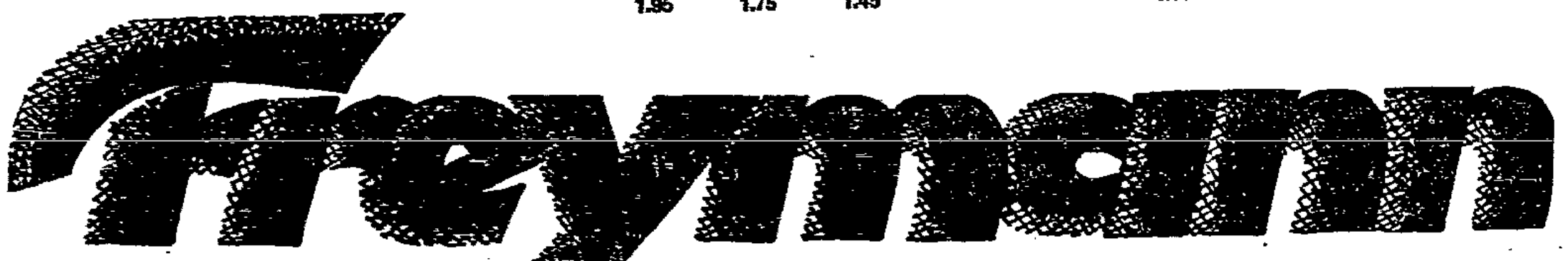
Damen-Handschuhe, Wildleder-imit., haltbare Ware, in vielen Farben, mit eleganter Aufnaht **1.65**
Damen-Handschuhe, Trikot, farbig, innen gerauht **1.95**
Damen-Handschuhe, Wildleder-imit., mit Riegel, feine, feste Ware, in allen Farben **2.50**
Damen-Handschuhe, doppelte Wildleder-imit., extra starke Ware, in allen Farben **2.75**
Damen-Handschuhe, Glacé-Ersatz mit Seidenglanz, moderne Kleiderfarb., 2 Druckknöpfe 3.75, Riegel **3.25**
Damen-Handschuhe, Rundstul, Schlüpfer Wolle plattiert **3.50** Reine Wolle **2.95**
Kinder-Handschuhe, Wildleder-imit., feste Ware Gr. 6 und 7 4 und 5 2 und 3
1.95 1.75 1.45

Damen-Handschuhe, Glacé, weiche Ware, Restposten **4.50**
Damen-Handschuhe, Nappa, Stepper m. Keilen verarb. Restposten **6.90**
Damen-Handschuhe, Ia Ziegenstepper hochelegante Ziermanschette „Marke Pisto“ **9.75**
Herrn-Handschuhe, Wildleder-imit., haltbare Qualität, farbig **1.95**
Herrn-Handschuhe, Trikot, m. leichtem Halbfutter, farbig **2.65**
Herrn-Handschuhe, doppelte Wildleder-imit., extra starke Qualität **3.45**
Herrn-Handschuhe, Glacé u. Nappa, Restposten **5.75**
Kinder-Handschuhe, gestrickt, reine Wolle Gr. 6 und 7 4 und 5 2 und 3
1.65 1.45 1.25

Barchent- Wäsche 2.Stock

Frauenhemden, Vorder- und Achselanschluß, 105 cm lang, guter Körper-Barchent, mit Langette garniert **5.50**
Frauenhemden, gestreifter Hemdenflanel, weiche Ware, 105 cm lang **2.90**
Frauenhemden 105 cm lang ungebleicht Molton **4.75**
Anstandsröcke, gemustert Pikee-Barchent, mit Volant und Langette **2.95**
Anstandsröcke Fancy, in verschiedenen Farben, 4.25, 3.90, 3.45, 3.25, **2.95**
Anstandsröcke in schwerer Molton-Qualität, m. Wollangette, zweiseitig **5.75**

Beinkleider, guter Körperbarchent, mit Langette garn **3.65**
Beinkleider, mit Stickereivolant **4.50**
Beinkleider, in Fancy und Molton, in verschiedenen Qualitäten **2.95**
Nachtjacken, gemustert Pikee-Barchent, Umlegekragen, mit Langette garniert **4.75**
Nachtjacken, guter Körper-Barchent, mit breiter Stickerei reich garniert **5.85**
Männerhemden, in gutem, gestreiftem Flanel und einfarbigem Molton, 4.50, 4.25, 3.90, 3.75, **3.50**



Für 2.40 G
monatlich
steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld
von
1000 Gulden

zu
für Arzt- und Begräbniskosten
und als
Notgeld für die ersten schweren Zeiten,
die im Todesfall immer folgen
wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der
einheimischen

**Lebensversicherungsanstalt
Westpreußen**
Danzig, Reibbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der
Wartung abgezogen.



**Verkauf
Nähmaschinen**

**Kinder-
Sportfliegerwagen**
billig zu verkaufen
Sohn,
Heil-Geist-Gele 101 III.

**Kleiner Schrank,
Vertika, Sofa, Spiegel**
zu verkaufen
Mittelsch. Graben 45 I.

Winter-Anzüge
und Mäntel, für neu,
billig zu verkaufen
Spt. Schützenweg 9, p. r.
am Spinnweg.

Beitgetel
nach, zweifert. m. Rast
und Ganzschlaf
zu verkaufen
Gr. Gasse 35, Gr. 1.

**Repositorium, Tische,
Wohl. resp. Futtertischen,
Dessertwagen, Rorbil,
25 Liter und kleiner,
billig zu verkaufen
Gr. Badergasse 5, part.**

Schwer. eig. Büfett
und Korbz. m. Kristall-
Gläsern, gute Arbeit,
sehr billig zu verkaufen.
Schüsselbamm 38.

Kleidergrünhe,
Vertika, Spiegel, Aus-
gestaltete, Stühle, Bett-
gehäuse sehr billig zu verk.
Schüsselbamm 38.

**Petroleumöfen,
Gasöfen, Gaslampe,
Küchengeräte zu verkaufen**
Sammern, Hauptstr. 16.

**Beige Staliener-
Zugmaschine**
billig abzugeben
Badergasse Nr. 11.

Handwagen
vierrädrig, Gasöfen-
Stufe, 1/2 bis 3 Zoll,
Schüsselbamm 38, abg.

Spiegelblank



**mit
Webin**